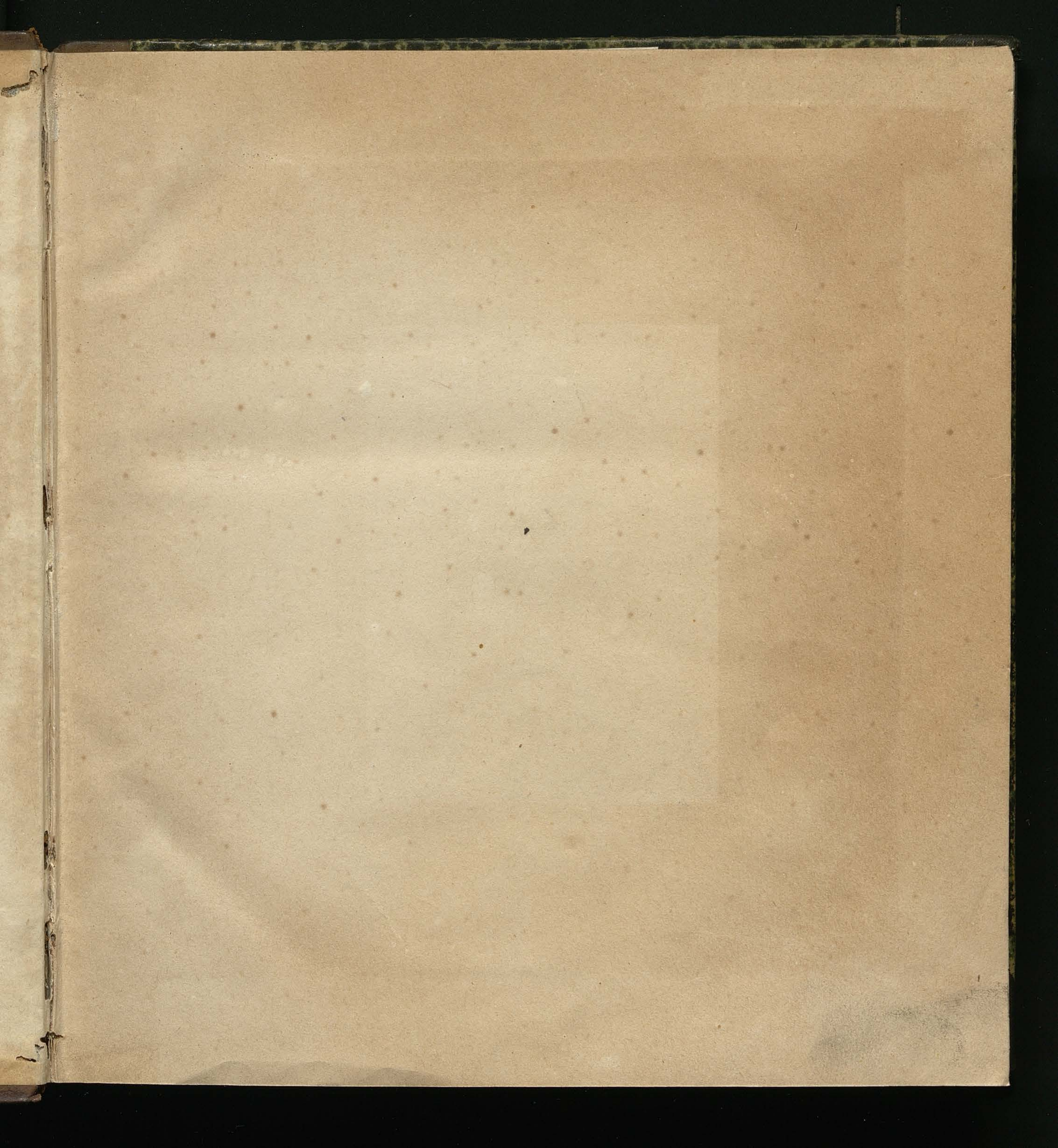
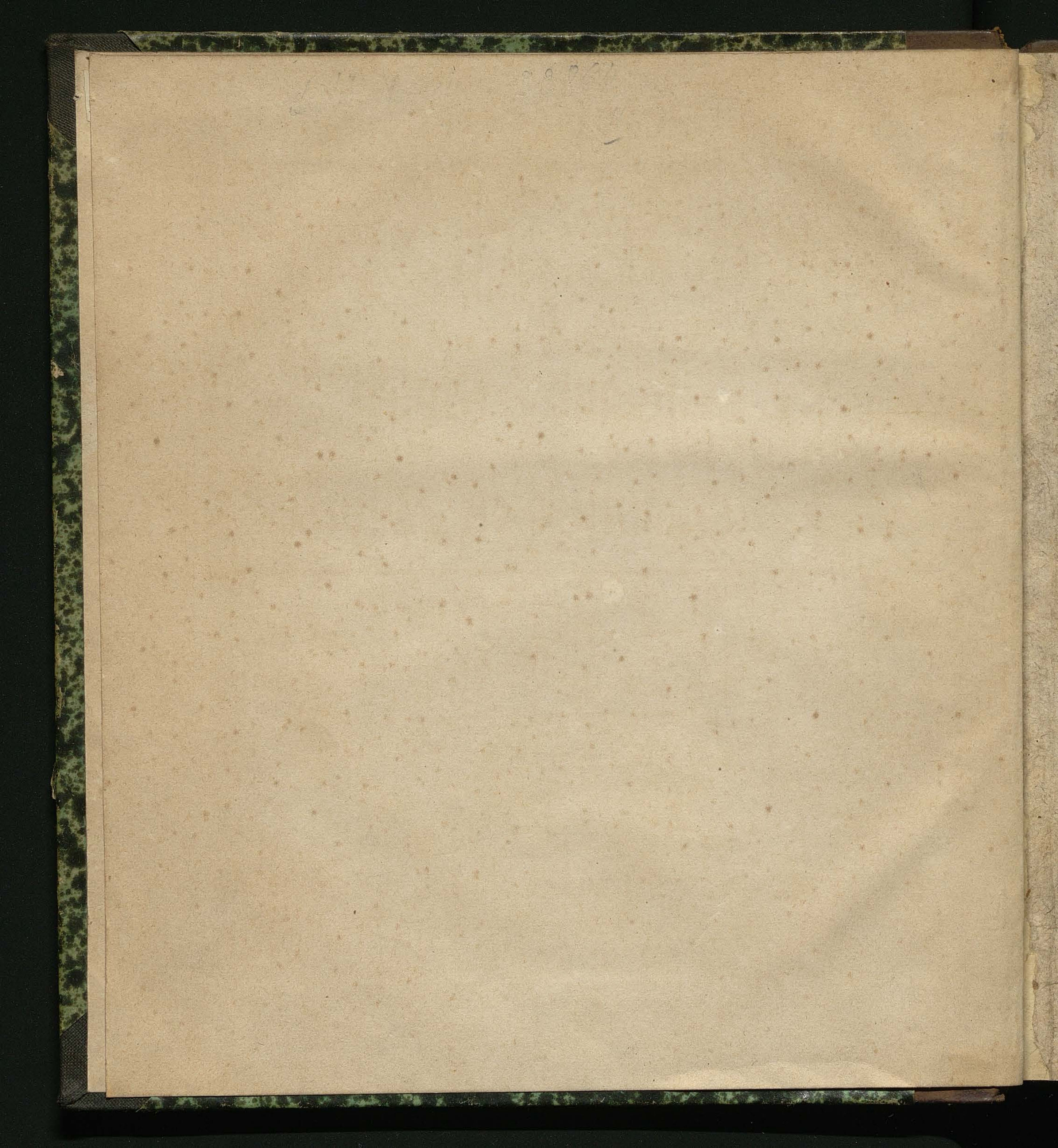

391372
BIBLIOTHECA UNIV JAGELL CRACOVIENSIS
Mag. St. Dr.


V
B J
C



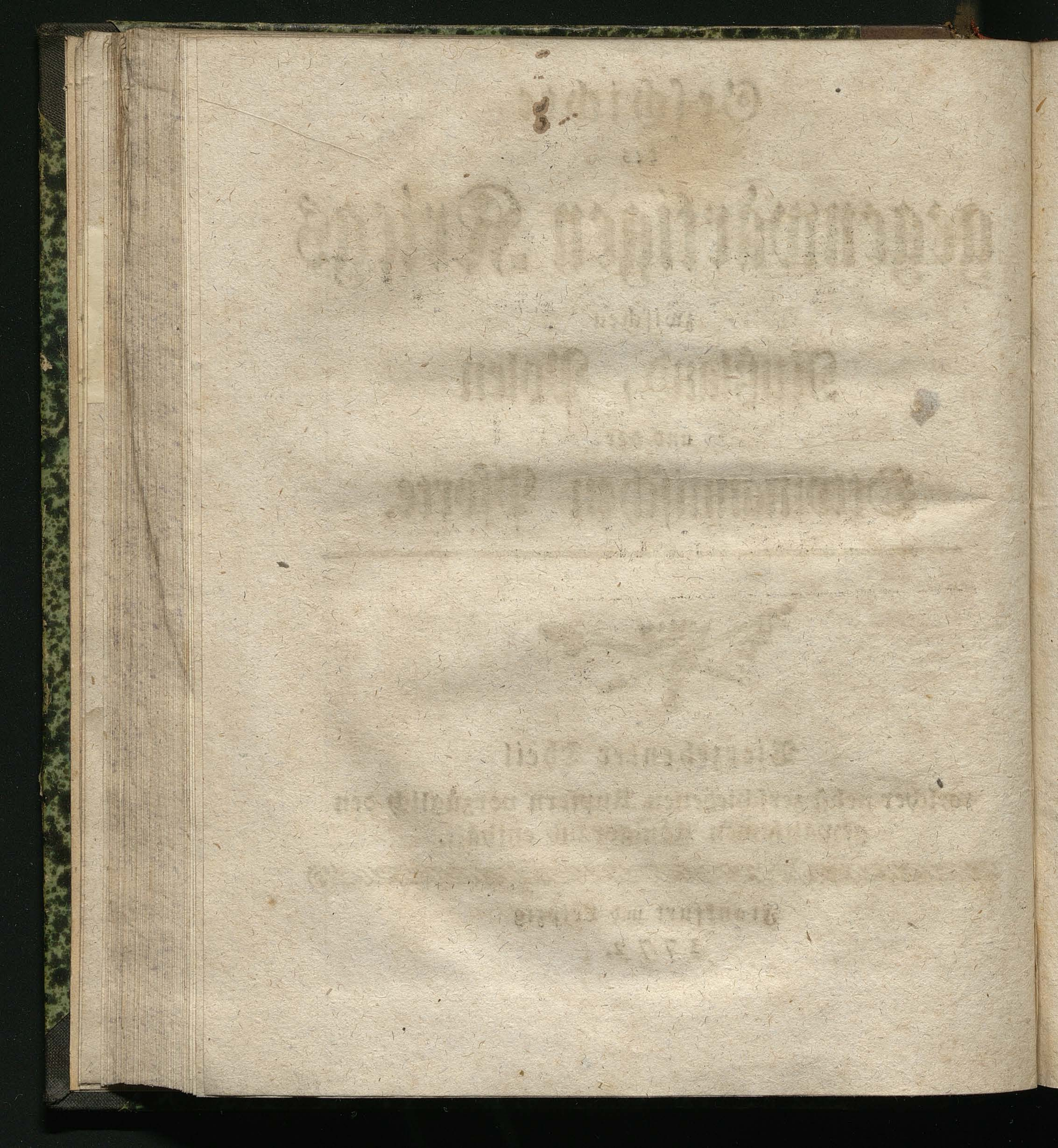


Geschichte
des
gegenwärtigen Kriegs
zwischen
Rußland, Polen
und der
Ottomannischen Pforte.



Vierzehenter Theil
welcher nebst zerschiedenen Kupfern vorzüglich den gewaltsamen Königsraub enthält.

Frankfurt und Leipzig
1772.





Erstes Capitel.

Angelegenheiten der Italiänischen Mächte in den ersten 4. Monathen des Jahrs 1771. Abreyse des Grafen Alexius von Orloff nach Petersburg, und Rückkunft nach Toscana; in dessen Häfen verschiedene Russische Schiffe ausgebessert werden, so wie auch aus denselben allerhand Vorrath nach dem Archipelagus abgeschickt wird. Abreyse der Oesterreichischen Völker aus der Lombardey. Vermählung des Grafen von Provence mit der Prinzeßin Maria Josepha von Savoyen. Unterdrückung des Parlaments zu Paris. Kriegs-Rüstungen der Franzosen, Spanier und Engländer; Beylegung der Streitigkeiten zwischen den Höfen zu Madrid und London. Tod einiger Fürsten und Cardinäle. Neue entdeckung der Patagonier. Neutralität von Portugall und Holland. Erschröckliche Hungers-Noth und Erdbeben in Asien. Streitigkeiten im deutschen Reiche. Kriegerische Anstalten der Höfe zu Wien und Berlin.

Italiänische Angelegenheiten in den ersten Monaten des Jahrs 1771.

Die Gärung in Egypten ließ sich, was die Handlung betrift, welche überhaupt durch den Krieg zwischen Rußland und der Pforte zimlich zerrüttet wurde, auch in Italien spüren. Es beschlossen daher alle See-Mächte, ihre Kriegs-Schiffe in dem Mittelländischen Meer zu halten, und die Schiffarth ihrer Unterthanen zu bedecken, wie dann wirklich verschiedene Französische, Englische und Holländische erschienen, welche letztere von den Küsten von Afrika kamen, wo sie die gewöhnliche Geschenke der General Staaten für die Seeräuberische Regierungen abgesetzt hatten, und hiernächst von einer Insel oder Seehafen in Italien zu dem andern schifften.

Begebenheiten in Toscana.

In den Seehäfen von Toscana, zu Mahon und zu Tagliari wurden in Gegenwart Sr. Excell. des Grafen von Orloff die Rußische Schiffe ausgebessert, da indessen sein Bruder, der Graf Theodor, seine Quarantine zu Meßina aushielt, von da er hiernächst gleichfalls zu Toscana anlangte.

Abreyse des Grafen v. Orloff nach Petersburg, und Ruckkunft nach Toscana, wo indessen verschiedene Rußische Schiffe ausgebessert und mit allerhand Vorrath in den Archipelagus zurück geschickt werden.

Dagegen reyßte der Graf Alexius mit dem Fürsten Dolgorucki und zween andern Officiers den 19ten Febr. von Florenz ab, und begab sich in der Eil nach Petersburg, von da er eben so geschwind wieder nach Pisa zurückkehrte. Der Graf Theodor ließ während dieser Zeit eine grosse Menge Kriegs- und Mund-Vorrath mit andern Geräthschaften und Kriegs-Bedürfnissen nach dem Archipelagus abgehen, zu welchem Ende Engländische Schiffe gemiethet wurden; auch giengen die Rußische Fregatten, welche die nöthige Ausbesserungen erhalten hatten, wieder nach und nach dahin ab. Die Abgeordnete von Ragusa wollten sich mit dem Grafen Theodor in Unterhandlungen einlassen, allein sie wurden nicht einmal zur Unterredung mit ihm gelassen.

Andere Toscanische Angelegenheite.

Zu Livorno wurden um eben diese Zeit die 3. Toscanische Fregatten, das schöne Oesterreich, das schöne Heturuzrium und die Schwalbe, seegelfertig gemacht, wovon zwo nach Triest gehen, und die dritte wider die See-Räuber kreutzen sollte, um die Mannschaft, so sich darauf befand, noch besser in den See-Uebungen zu unterrichten. Damit sie hierzu desto

desto mehr Lust bekommen möchten, so besuchte der Großherzog selbst alle drey Fregatten, von dessen Hofe der Herr Marcolini nach Rom abgieng, um statt der Nunziatur zu Florenz, die er bisher bekleidet hatte, das Sekretariat der heiligen Consulta zu übernehmen, das durch den Tod des Herrn Forti erlediget worden war. Sonst wurden in den ersten Monaten des Jahrs 1771. verschiedene Oekonomische Anstalten in Toscana gemacht. Unter andern ließ der Großmüthige Regent 300. Weberstühle auf seine Kosten unter das Frauenzimmer austheilen, um die im Jahr 1761. daselbst eingeführte Musselin- und Cottun-Fabrick immer mehr in Aufnahme zu bringen. Die Stadt Florenz betraf das empfindliche Unglück, daß in der Nacht vom 28sten unvermuthet die prächtige Carmeliter-Kirche, welche seit dem Jahr 1268. gestanden und mit kostbaren Gemählden ausgeschmückt war, in die Asche gelegt wurde. Den 7ten Jenner spürte man in Toscana, so wie auch zu Rom, Stösse eines Erdbebens, das jedoch keinen Schaden that, ob es gleich den 20sten März wieder kam.

Der heilige Vater Klemens XIV. welcher immer mehr darauf bedacht war, das Klementinische Musäum in dem Vatikan zu bereichern, brachte zwo metallene Tafeln und einige Schriften, welche in dem Vettorischen Musäum waren, an sich; ließ auch eine kostbare und vollständige Reihe silberner Schaumünzen von Römischen Burgermeisterlichen Familien, die ihm von dem Grafen Ferretti von Ankona verehrt wurden, ferner den sehr raren Sardonich von grünem Jaspis, auf dessen einer Seite die Geisselung und Dornen-Krönung des Erlösers, wo man bey jedem Dorn einen Bluts-Tropfen siehet, der aus den Flecken des Jaspis ausgeschnitten ist, und auf der andern die Jungfrau Maria in ihrer Betrübniß eingegraben ist, eine alte Christliche Lampe, welche Seiner Heiligkeit von dem Kardinal Orsini verehrt wurde, samt der Schau-Münze des Hero-

Beschäftigungen des Pabsts mit Bereicherung des Klementischen Musäums.

Herodes Antipas, Vierfürsten von Galiläa, auf deren Rückseite das Jahr 43. stehet, woraus deutlich zu schliessen ist, daß das Todes-Jahr Herodes des Askaloniten oder des Grossen in das Jahr 756. nach der Erbauung Roms zu setzen sey, und daß folglich die Geburt J. C. zuverläßig vor diesem Jahr vorhergehen müssen, einer Münze, welche von den erfahrensten Männern in den Alterthums Wissenschaften für ächt und richtig erkannt wird, dahin bringen, und damit eine berühmte Bildsäule des Octavius Cäsar Augustus nicht von Rom wegkäme, so kaufte er sie gleichfalls für das gedachte Musäum, das ausser dem noch mit viel andern Seltenheiten bereichert, und von dem großmüthigen Pabst in Person besucht wurde, um es selbst in Ordnung zu bringen. Was die offentliche Verwaltung der Stadt-Angelegenheiten betrift, so verbannte er alle Müßiggänger und Herumschwärmer von beyderley Geschlecht aus der Stadt, und verbot die Ausfuhr der Wolle aus dem Lande, bis und dann die Wollen-Tuch-Fabriken hinlänglich damit versehen wären. Es wurde hiernächst befohlen, eine Untersuchung der Collegien und Seminarien zu Rom anzustellen, um zu sehen, wie die Jugend erzogen, und das Oekonomie-Wesen in denselben besorgt würde, und unter andern der Kardinal Maresoschi, auf welchen der heilige Vater ein besonderes Vetrauen setzte, zum Visitator des Irrländischen Collegiums ernannt.

und andere nützliche Anstalten.

Tod eines Kardinals u. des Patriarchen zu Konstantinopel.

Den 10ten Jenner starb der Kardinal Philipp Maria Pirelli, ein Neapolitaner, mit dem Titel von St. Grisogono, welchen Klemens XIII. zum Kardinal gemacht hatte, in einem Alter von 62. Jahren, und in dem 4ten Jahr seines Kardinalats, und 5. Tage hernach der Patriarch von Konstantinopel Philipp Josias Gauci, ein Römer, in dem 80sten Jahr seines Alters, an dessen Stelle der gewesene Bischoff zu Mantua Joh. von Portugall de la Puebla kam; auch wurde den 12ten März der 2te Gesandte der Republik Venedig bey dem heiligen Stuhl, Nikolaus Erizzo, von dem Pabst zum Ritter gemacht.

Von der Regierung zu Neapel wurde auf der einen Seite nicht nur Sorge getragen, alles dasjenige aus dem Weege zu räumen, was der Religion zuwider lief, wie aus dem scharfen Proceß, der dem Verfasser des gottlosen Zwischen-Spiels, Pulcinella ein Quacker, gemacht wurde, zu sehen war, und Anstalt gemacht, daß die nur leyder allzubekannte Schriften der neueren Unglaubigen nicht noch weiter ausgebreitet würden, sondern auch auf der andern Seite darauf gesehen, daß Schwärmerey und aberglaube unter den Unterthanen nicht zu weit um sich griefen. Diß erhellet deutlich aus einer Königlichen Verordnung vom 29sten Dec. 1770. wodurch Cäcilia Farago, die von unwissenden und boshaften Leuten der Zauberey beschuldigt worden war, für unschuldig erklärt, und ihre Ankläger samt den Beamten, welche ihr aus einem blossen Hirngespenst unrechtmäßiger Weise den Proceß gemacht hatten, verurtheilt wurden, ihr den erlittenen Schaden zu ersetzen. Ausserdeme wurde mit Verbesserung der Kirchenzucht fortgefahren, wie dann das Serviten-Kloster zu Monte Corvino unterdrückt, und die dortige Mönche mit Anweisung eines lebenslänglichen Unterhalts unter andere Ordens-Geistliche gesteckt wurden.

Neapolitanische Verfügungen zur Einschränkung des Unglaubens und Aberglaubens

Da hiernächst dieses fruchtbare Königreich einen grossen Ueberfluß an Getreyde hatte, so wurde von dem König erlaubt, einen Theil desselben in auswärtige Länder, und besonders nach Frankreich auszuführen, wovon die Neapolitaner einen grossen Gewinn zogen. Man wechselte auch die Besatzungen von einem Orte zu dem andern ab, welches eine grosse Bewegung unter den dortigen Völkern verursachte, und schickte, auf erhaltene Nachricht, daß sich zu Melazzo in Sicilien 4. Rußische Kriegs-Schiffe angemeldet hätten, die daselbst einlauffen wollten, nach allen See-Häfen und Küsten die nöthige Befehle ab, indem nach dem getroffenen Verglich nicht mehr als drey einlauffen durften, wie auch wirklich nachgehends geschahe.

Erlaubte Ausfuhr des Getreydes.

Erneuerte Befehle an die Seehäfen und Küsten, wegen der Rußischen Schiffe.

Französische Verordnungen in Korsika.

In Korsika wurden von der Französischen Regierung in diesen 4. ersten Monaten noch ferner alle Mittel angewandt, die Ruhe auf dieser Insel vollkommen wieder herzustellen. Der König ließ einen Theil der gewöhnlichen Auflagen nach, gab den dortigen Einwohnern alles Vermögen, das von der Regierung eingezogen worden war, wieder zurück, und verordnete, daß sich jedermann des Stempel-Pappiers bedienen sollte. Es wurde auch Befehl gegeben, eine neue Legion, welche ganz aus gebohrnen Corsen bestehen sollte, zu errichten, und eine Menge grosser Bäume, welche sich im Ueberfluß auf der Insel befinden, und sehr tauglich zum Schiff-Bau sind, wurde umgehauen.

Um hiernächst je mehr und mehr die Liebe des Volks zu gewinnen, so wurde beschlossen, die Obrigkeitliche Stellen des Landes in jeder Pieve mit Nazional-Einwohner zu besetzen, jedoch unter dem Beysitz eines Französischen Beamten zur Verwaltung der Bürgerlichen Angelegenheiten, die Besatzungen aber aus den gedachten Pieven herauszuziehen, und bloß die veste Plätze besetzt zu halten, damit den Einwohnern in diesem Stück so viel möglich Erleichterung geschaft würde; doch sollten die Häupter der Pieven die gewöhnliche königliche Einkünfte eintreiben, und dem General-Oberbefehlshaber einhändigen. Es kam auch Nachricht nach Corsika, daß die Abgeordnete an Seine Allerchristlichste Majestät, nemlich von der Geistlichkeit der Bischoff Stefani von Sagona, von dem Adel der Herr Maffei, und von dem dritten Stande der Herr Giulica von dem König überaus gnädig aufgenommen worden wären, und der erste eine Abtey, der zweyte Obrist-Lieutenants-Patent mit 4000. Franken Besoldung, und der dritte die Stelle eines Großkanzlers der Insel mit einem ansehnlichen Gehalt davon getragen hätte. Da übrigens die Anzahl der Einwohner durch Kriege, Entweichungen und Landes-Verweisungen sehr abgenommen hatte, so wurden viele Familien aus Frankreich und Loth-

Lothringen zur Bevölkerung desselben abgeschickt, welche die Regierung mit Gütern, Geräthschaften, Getreyde zur Aussaat, und Gelde versahe, und auf einige Jahre von Abgaben befreyte.

Bey dem allem war noch eine grosse Anzahl Einwohner übrig, welchen die weise Anstalten der Regierung nicht gefallen wollten. Einige derselben waren Strassen-Räuber; andere wollten sich der neuen Herrschaft nicht unterwerfen, rotteten sich Schaarenweise zusammen, machten sogar die Strassen unsicher, trieben in den Dörfern mit Gewalt Brandschatzung ein, und zwangen die Französische Officiers, sich in den Vestungen eingeschlossen zu halten, indem sie, wann sie sich nur ein wenig von denselben entfernten, Gefahr liefen, ermordet zu werden, wie es leyder verschiedenen widerfuhr. Der General Graf von Marboeuf schickte daher verschiedene Hauffen wider sie ab, die so glücklich waren, einige zu Gefangenen zu machen, die sogleich aufgeknüpft wurden, unter welchen auch ein Pfarrer war, der den Bösewichtern in seinem Hause zuflucht verstattete. Einige von den muthigsten Partheyen der Franzosen, die sich allzuweit in das Land hinein vertieften, hatten jedoch genug zu thun, daß sie wieder nach Haus kamen, und der Wuth der Corsen entgiengen, welche bey ihrem Durchzug durch die enge Päße und auf den Anhöhen der Berge auf sie lauerten.

das sich noch nicht unterwerfen will.

Die Republick Genua verlohr den 26ten Jenner ihren Doge Johann Baptista Negroni, weyland Ambrosius, der in einem Alter von 72. Jahren mit Tod abgieng, und an dessen Stelle den 15ten April Johann Baptista Cambiasio, weyland Johann Maria, zum Doge erwählt wurde. Der Rußisch-Kayserliche Agent bey den Italiänischen Mächten, Herr Ritter und Marquis Maruzzi, hatte sich um diese Zeit zu Genua eingefunden, eine Summe Geldes von $2\frac{1}{2}$. Million Gulden gegen $4\frac{1}{2}$. von Hundert daselbst aufzunehmen, welche von den dorti-

Neuer Doge zu Genua.

Grosses Anlehen an Rußland.

dortigen reichen Privat-Personen in kurzer Zeit zusammengebracht wurde, und wofür der Hof zu Petersburg die Brannte-wein-Zölle und andere Abgaben von verschiedenen Artickeln in Rußland verpfändet, mit dem Versprechen, sie innerhalb 10. Jahren wieder heimzugeben.

welchem von der Republik ein weggenommenes Schiff zurückgegeben wird.

Eben dieser Minister war auch so glücklich, daß die obengemeldte Tartane, die zum Dienste Rußlands in diesem Hafen ausgerüstet, und auf Befehl der Regierung entwafnet worden war, nebst der Summe von 20000. Genuesischen Lire, die man durch Verkauf aus den weggenommenen Kriegs-Geräthschaften gelöset hatte, von der Republik wieder zurückgegeben wurde.

Bekomt Erlaubniß, den Zehenten von den geistlichen Gütern einzuziehen.

Die gedachte Regierung erhielt von dem H. Stuhl ein Breve, zehen Jahr lang den Zehenten von den Geistlichen Gütern in ihrem Gebiet zu erheben, das in eben den Ausdrücken gefaßt war, wie dasjenige, so ihr ehmals von dem Pabst Benedikt XIV. ertheilt worden war. Zu gleicher Zeit mußte sie auf die Bevestigung aller ihrer Gränz-Plätze bedacht seyn, weil der Krieg zwischen Spanien und England für unvermeidlich gehalten wurde.

Will im Fall eines Kriegs zwischen Spanien und England keine Englische Schiffe in seine Seehäfen einnehmen.

Diese Vorsicht war auch um so nöthiger, da der Hof zu London wirklich bey der Republik anfragen ließ: ob im Fall eines Kriegs mit Spanien die Engländische Kriegs-Schiffe Gebrauch von den Genuesischen See-Häfen machen könnten; worauf der Staat antwortete, daß es die Republik in Ansehung ihres Interesse gegen Spanien, und ihrer aufs neue eingegangenen Verbindungen mit Frankreich, nicht gestatten könnte.

Ankunft des Prinzen Xaver von Sachsen zu Parma.

Der Prinz Xaver von Sachsen setzte indessen seine Reyse durch Italien mit Beobachtung des genauesten Incognito fort, und besuchte, ehe er nach Venedig gieng, wo er sich etliche Tage aufhielt, den Hof zu Parma, auf dessen Befehl alle Marktschreyer aus den Staaten des Königlichen Infanten und Herzogs verbannt wurden. Auch hatte der Herzog verschiedenen

Herren,

Herren, welche in gewisser Art verwiesen worden wahren, ihre Lehen wieder zurückgegeben, und denjenigen, so sich seit 1769. zu Piacenza aufhalten mußten, Erlaubniß ertheilt, wieder an den Hof zu kommen.

Venezianische Angelegenheiten. Sonderbare Entdeckung in Dalmatien.

Die Republik Venedig fuhr gleichfalls mit Vollziehung ihrer Schlüsse zur Einschränkung der Ordens-Geistlichen in ihrem Gebiet fort. Um eben diese Zeit wurde zu Salona, einer alten Stadt in Dalmatien, die ehmals eine Römische Colonie, und wegen der prächtigen Gebäude, die sie zierten, berühmt war, eine sehr sonderbare und wichtige Entdeckung gemacht. Als den 22ten Febr. ein Bauer das Erdreich umgrub, wo sich die Ueberbleibsel der gedachten Colonie befinden, so eröfnete sich unter der Erde ein weises Loch, das einem Eingang in ein unterirrdisches Behältniß gleich sahe. Es liefen viele Personen herbey, um zu sehen, was man in dem unterirrdischen Behältniß finden würde, unter welchen auch der Vorsteher des Orts, der Bischoff und andere waren. Der Herr Anton Coire, eine Obrigkeitliche Person, ließ einen Mann mit der Laterne vorangehen, und wagte es, in das Loch hinabzusteigen, wo er bald aufrecht gehen konnte, bald wegen der Erde und Trümmern, die von oben herab gefallen waren, und den Weeg hin und her verschüttet hatten, gebückt oder auf den Knien gehen mußte. Er fand ein Gebäude, das nicht sowohl wegen seines Umfangs, als wegen einer Menge runder Säulen von Backsteinen und sehr vestem Leimen sehenswürdig war. Diese Säulen sind alle ohne Kron-Gesimms und ohne Fuß-Gestell, und haben 9. Zoll im Durchmesser. Sie stehen nebeneinander in langen Reihen auf einem Pflaster von viereckigten Backsteinen, und zwar auf den Winkeln, wo die Backsteine zusammen stossen. Von dem ersten Zwischen-Raum kommt man durch verschiedene Oefnungen in einen andern grösseren. In dem ersten siehet man eine lange Reihe viereckigter gebrannter Röhren, die zum Umlauf der warmen Materie dienen, wie in den Badstuben gebräuch-

lich ist. Hieraus läßt sich schliessen, daß dieser unterirdische Ort zu einem warmen Bad gedient habe. Wenige Tage hernach wurden weiter gegen Nord-Ost vermittelst einer andern Oefnung eine andere ähnliche Höhle entdeckt, die aber viel höher ausgewölbt war. Wann verständige Personen weitere Untersuchungen anstellen werden, so wird man den Gebrauch dieser unterirrdischen Oerter vielleicht genauer nnd mit mehrerem Grunde bestimmen können, als wann man bloß nach kurzen Erzählungen oder schlechten Zeichnungen urtheilen wollte. So viel ist gewiß, daß diese erste Entdeckungen zu vielen andern Anlaß geben können, und es ist zu wünschen, daß einer oder der andere Gelehrte, seine Feder dazu gebrauchen möge, den Werth solcher Ehrwürdiger Uberbleibsel des Alterthums bekannt zu machen.

Beobachtung eines neuen Kometen in Mayland.

Die Oesterreichische Lombardey lieferte in diesen 4. Monaten keine andere Nachrichten, als die Mayland betreffen. Den 9ten Jenner Abends fieng man an von der dortigen Brevischen Sternwarte einen neuen Kometen zu sehen, der um 1½. nach Mitternacht in den Mittags-Zirkel trat, und beyläufig 130. Grade in gerader Aufsteigung, und nicht gar einen Grad nordlicher Höhe hatte. Den folgenden Abend wurde er 9. Grade weiter gegen Abend und 5. weiter gegen Norden gesehen, er hatte also einen schiefen Weeg gemacht und mehr als 10. Grade zurückgelegt. Da es an den folgenden Abenden wolkicht war, so konnte man ihn nicht sehen, und also auch nicht einmal die dritte Beobachtung anstellen, die erfordert würde, vermittelst einer besondern Methode, welche sehr viel einfacher war, als die gemeine, und von den dortigen Geistlichen der Königlichen Akademie zu Paris überschickt wurde, seine Lauf-Bahn zu berechnen. Indessen fanden sie doch aus der Bewegung 10. Graden, die er an einem Theil des Himmels, der im Gegensatz mit der Sonne sehr nahe war, gemacht hatte, daß er von der Erde nicht weiter als einen von den 8. gleichen

Theilen

Theilen der Entfernung der Sonne von der Erde, das ist, nicht über 1300. Durchmässer der Erde habe entfernt seyn können, da er hingegen noch viel näher gewesen seyn könnte. Er war, wie gewöhnlich, sehr bleich, hatte einen hellen Kern, und war mit Nebel umgeben. Seine Entfernung von der Sonne mußte seinen Schweif sehr verkleinern, und schwächer machen, und da er der Sonne entgegen stund, so konnte er auch weniger gesehen werden, indem er sich hinter der Capillatur des Kerns verbarg.

Anstalten zum künftigen Empfang des Erzherzogs Ferdinands.

Zum grösten Vergnügen des dortigen Volks fiengen mit dem ersten Tage dieses Jahrs die Einkünfte an, auf Rechnung der Kayserin Königin zu lauffen, von welcher ein Befehl einlief, daß sie sich das Geschenke von $1\frac{1}{2}$. Million Mayländischer Lire, das dem Erzherzog Ferdinand von Oesterreich gemacht wurde, gefallen liesse, wobey die Allergnädigste Kayserin anhängte, daß dieses Geschenke nicht auf einmal in einem einigen Jahr erhoben werden sollte, um die Unterthanen nicht zu beschwehren, in welcher Absicht Sie dieselbe von der Auflage, welche die Mazza hieß, befreyte. Es wurde auch für den gedachten Erzherzog eine Leibwache zu Fuß, die mit Innbegriff der 5. Officiers aus 56. Personen bestehen sollte, worüber der Graf Alberico Barbian von Belgiojoso, Grande von Spanien u. s. w. zum Befehlshaber ernannt wurde, und eine Haupt-Wache von 34. Personen unter eben dem Befehlshaber errichtet, dagegen die alte Schweitzer-Wache abgeschaft wurde.

Neue Einrichtung auf der Universität Pavia.

Zu den übrigen neuen Einrichtungen in diesen Staaten gehört, daß, da die Universität zu Pavia nunmehro mit den besten offentlichen Lehrern versehen war, allen Ordens-Geistlichen der Stadt verboten wurde, offentliche Schulen zu halten, oder den Ausländern Privat-Unterricht in den Wissenschaften zu ertheilen, damit der Universität ihre Schüler nicht entzogen würden.

Aufbruch der Oesterreichis. Völker aus der Lombardey nach Ungarn.

Den ernsthaften Entschliessungen des Wienerischen Hofes zufolge, bekamen alle Völker, die sich als Besatzungen in der Oesterreichischen Lombardey befanden, Befehl, gegen Ungarn aufzubrechen, bloß allein die Regimenter Gaisrugg und Ried ausgenommen. Dieser Befehl wurde im Monae April ohne Aufschub vollzogen; doch wurden 1100. Maulesel, die zum Dienste der Armee gemiethet worden waren, wieder entlassen, ehe sie die Reyse nach ihrer Bestimmung antraten.

Vermählung des Grafen von Provence mit einer Prinzeßin v. Savoyen zu Turin.

Indem man auf der einen Seite neuen Kriegen entgegen sahe, so wurde auf der andern Seite die Vermählung des Grafen von Provence mit der Prinzeßin Maria Josepha von Savoyen vollzogen. Um diesen Zeitpunct desto merkwürdiger zu machen, so erliessen Se. Sardinische Majestät Ihren Unterthanen das Geschenke, das sie bey Gelegenheit der Vermählung eines Prinzen oder Prinzeßin aus dem Königlichen Hause zu machen pflegen, und nahmen eine zahlreiche Beförderung im Kriegs-Staat, bey den Statthalterschaften und Befehlshaberstellen vor, wobey 8. Generäle des Fußvolks, zween Generäle der Reuterey, 11. General-Lieutenants, eben so viele General-Majors, und verschiedene andere Staabs-Officiers, auch 13. Ritter des St. Annunziata-Ordens gemacht wurden. Die Feyerlichkeiten nahmen ihren Anfang zu Turin den 18ten April; den 21sten wurde die Vermählungs-Handlung verrichtet, und den folgenden Tag reyßte die Königliche Braut mit einem Gefolge von 600. Personen, in Gesellschaft des Königs mit dem Königlichen Prinzen und Seiner Gemahlin, ihren Eltern, die sie ein Stück Weeges ausser Turin begleiteten, ab. Zu Pont-Brauvasin, wo ein prächtiger Pallast aufgerichtet war, der den Tempel der Fama vorstellte, wurde Sie dem Französischen Hofe übergeben. Zu Turin wurde auf diese Begebenheit eine Schaumünze geprägt, welche auf der einen Seite das Brust-Bild Sr. Sardinischen Majestät mit der Umschrift: Carolus Em. Rex Sardiniæ, und auf der andern Seite die Brust-

bilder

bilder des Königl. Ehe-Paars, mit Lorbeer-Zweigen umringt, hatte, an deren Enden, wo sie zusammen geknüpft waren, man die Wappen-Lilien des Königlich-Bourbonischen Hauses, und weiter unten den Knopf des Königlich-Savoyischen Hauses gewahr wurde. Die Umschrift war: Ludovici Stan. Prov. Com. & Josephæ Sab. Duc. Filiæ. Unten stund: Lætum faustumque connubium, 1771.

Das Parlament zu Paris unterdrückt.

In Frankreich gab es um diese Zeit eben so unerwartete als vielbedeutende Auftritte. Wir haben unsern Lesern bereits in den vorhergehenden Theilen von dem Ursprung, Fortgang und Beschaffenheit der dortigen Parlaments-Händel bis zu Ende des Jahrs 1771. Nachricht ertheilt. Noch den 4ten Jenner des folgenden Jahrs beharrte das Parlament zu Paris auf dem Entschluß, seine Verrichtungen zum empfindlichsten Schaden der Nazion wegen Hemmung des Laufs der Justitz nicht mehr fortzusetzen, bis es von dem König erhielte, was sich die beyde Kammern in ihren wiederholten Vorstellungen ausgebeten hatten. Da sie an eben diesem Tage einen scharfen Befehl bekamen, endlich einmal zu gehorchen, so faßten sie einen Schluß ab, worinn sie die Ursachen, warum sie ihre Aemter nicht verrichteten, nochmals vortrugen; allein umsonst begab sich der erste Präsident nach Hof, Seiner Allerchristlichsten Majestät diesen Schluß vorzulegen. Der Monarch, welcher über ihrem langen und hartnäckigen Ungehorsam endlich müde wurde, ließ in der Nacht vom 20sten einem jeglichen Parlaments-Glied durch einen Musketier einen Brief zustellen, worinn sie an verschiedene Orte etliche Meilen von Paris verwiesen wurden. Einige Mitglieder hatten endlich votirt, den Königlichen Befehlen zu gehorchen, allein sie zogen nachgehends ihre Stimmen wieder zurück, und wurden gleichfalls verwiesen. Durch ein anders Edikt vom 23sten ersetzte der König das verwiesene Parlament durch den Staats-Rath, allein als dieser seine Sitzungen in dem Parlaments-Hause anfangen wollte, so

war

war kein Sachwalter zugegen, und es fielen allerhand ärgerliche Dinge vor, die jedoch mit Gefangennehmung der verwegenen Urheber bestraft wurden. Nach Gewohnheit der Französischen Nazion sahe man bald allerley kleine Werke voll lustiger Einfälle, Scherze und lebhafter Ausdrücke Pro und Contra, allein endlich vereinigten sich alle Federn, die Königliche Verordnung bis an den Himmel zu erheben. Der erste Notarius, die Gens du Roi, die Sachwalter, die Unter-Obrigkeiten und die Gerichts-Diener wollten dem zernichteten Parlamente getreu bleiben, erfuhren aber bald die Folgen ihrer Widerspenstigkeit, indem einige gefangen gesetzt, andere verwiesen, oder ihrer Aemter beraubt wurden. Die meiste Parlamente des Königreichs schrieben Ehrfurchts-volle Briefe an den König, die Zuruckberuffung des Parlaments zu Paris zuwege zu bringen; einige bedienten sich auch sehr nachdrücklicher Worte, allein es half nichts, ja als das Parlament zu Rouen behauptete, man wäre ohne Beweiß eines Verbrechens, ohne gerichtliche Form, und ohne eine genaue Vollmacht zur Verweisung geschritten; so wurden nicht nur in den Gerichts-Distrikten des Parlaments zu Paris, sondern auch in dem Gerichtssprengel der gesamten übrigen Parlamente des Königreichs allerhöchste Raths-Collegien niedersetzt, die den Parlamentern einen grossen Theil ihrer Gewalt zur Vollziehung der Gesetze nahmen. Die Parlamente wollten diese Gerichts-Höfe nicht erkennen, und das nemliche thaten auch andere Collegien, samt den übrigen Kammern zu Paris. Unter andern that sich die Subsidien-Kammer durch ihre Widerspenstigkeit hervor, sie wurde aber bald unterdrückt, und ihre Gerichtsbarkeit zwischen dem Parlament und grossen Rath getheilt. Endlich hielt der König den 13ten April ein Macht-Gericht, und hob auch den grossen Rath auf, in der Absicht, daß die Mitglieder desselben das neue Parlament zu Paris ausmachen sollten. Die Prinzen vom Geblüt und die Pairs des Königreichs wurden eingeladen, diesem Macht-Gerichte beyzuwohnen, allein von den ersten

erschien

erschien bloß der Graf de la Marche; die andere verwahrten sich zum Voraus auf das nachdrücklichste wider alles, was daselbst ausgemacht werden würde. Hierdurch zogen sie sich gleichfalls die Ungnade des Königs zu, so daß er dem Herzog von Orleans sagen ließ, weder er noch ein anderer Prinz sollte ferner bey Hof erscheinen. Sieben und zwanzig Pairs kamen zu der höchsten Versammlung, aber eilf darunter waren von der Gegen-Parthey.

Kriegs-Rüstungen der Franzosen.

Mitten unter diesen grossen Bewegungen in dem Innern des Königreichs mußte der Hof sein Augenmerk auch zugleich auf die auswärtige Angelegenheiten, und vornemlich auf den allem Ansehen nach zwischen Spanien und Großbritannien bevorstehenden Krieg, gerichtet seyn lassen, an welchem, wann es wirklich dahin gekommen wäre, Frankreich nothwendig auch hätte Theil nehmen müssen. Das Französische Ministerium wandte alle Mühe an, das Ungewitter abzuwenden, doch unterließ es zu gleicher Zeit nicht, die See-Macht zu vermehren, um auf alle Fälle bereit zu seyn. Bey dieser Gelegenheit konnte man mit Erstaunen sehen, wie furchtbar sich die Französische See-Macht wieder in kurzer Zeit gemacht hatte. Ohnerachtet sie zur Zeit des letztern Friedens mit England in dem allerelendesten Zustand war, so konnte man doch in nicht mehr als 8. Jahren 35. Schiffe von der Lienie, 20. Fregatten, 12. Corvetten, Schebecken und andere kleine Schiffe zusammen bringen, wie aus einem genauen Verzeichniß, das im Februar dieses Jahrs bekannt gemacht wurde, zu sehen war. Es wurde auch noch mit unermüdetem Eifer an Erbauung neuer Kriegs-Schiffe fortgefahren. England war bisher sehr eifersüchtig über die Absendung Französischer Kriegs-Schiffe gegen Asien, allein da es erfuhr, daß sie zur Besitznehmung der Insel Madagascar bestimmt wären, so sahe es nunmehr ein, daß Frankreich in der That friedfertige Absichten hatte, und daß die Englische Besitzungen auf der Küste Koromandel nichts zu befürchten hätten.

Anzahl ihrer Schiffe.

Ehescheidung zwischen dem Fürsten Monaco u. seiner Gemahlin.

Ehe das Parlament zu Paris aufgehoben wurde, so hatte es einen Ehescheidungs-Spruch zwischen dem Fürsten von Monaco nnd seiner Gemahlin ausgehen lassen. Hierüber wurde ein Aufsatz von dem Fürsten bekannt gemacht, worinn vorgegeben wurde, daß dieser Spruch von seiner Gemahlin erschlichen worden wäre, ohnerachtet sie hierdurch alle Titel, Ehrenbezeugungen und dergleichen verlohr, die ihr bey ihrer Vermählung mit ihm zugestanden worden waren, weswegen er befahl, daß sie in Zukunft nicht in seinen Staaten aufgenommen, oder geduldet, ihr auch nicht die geringste Ehrenbezeugungen erwiesen werden sollten, die ihr im Fall eines Todes würden gebührt haben.

Spanische Kriegs-Anstalten,

Der Madrider-Hof hatte bereits grosse Anstalten zum Krieg gemacht, das Auslauffen der Register-Schiffe mit den gewöhnlichen Schätzen aus Amerika eingestellt, eine ausserordentliche Menge Seeleute mit schweren Unkosten und grosser Eil angeworben, und mit Lebens-Mitteln auch aus Afrika versehen, 3008. Mann Soldaten nach Majorka abgeschickt, wo sich schon vorhin noch viel mehrere befanden, weil man erfuhr, daß der Englische Statthalter auf Minorka 4000. Einwohner daselbst bewafnet hätte, auch eine beträchtliche Anzahl Völker in das Spannische Amerika und auf die Canarische Inseln versandt, neue Batterien auf allen Küsten des Königreichs, die dem Angriff am meisten ausgesetzt waren, aufwerfen lassen, ein neues Corps von See-Ingenieurs errichtet, und verschiedene neue Vestungswerke zu Oran in Afrika angelegt, um diesen Platz wider alle Anläuffe der Mohren zu schützen, welche zwar die Vestungs-Arbeiten zu hindern suchten, aber ohne etwas auszurichten. Da hiernächst ein Verzeichniß der gesamten See- und Land-Macht verfertiget wurde, so ergab sich, daß die Spanische Monarchie 50. Schiffe von der Linie, 38. Fregatten, 14. Schebecken, 4. Paquet-Boote, und 8. Bombardier-Schiffe bereits liegen hätte, die zusammen

men mit 4126. Canonen, und 43560. Seeleuten besetzt waren, ausser einer Armee von 92000. Mann Fußvolks, und 12000. Mann Reuterey, samt einer Schatz-Kammer, welche auf das reichlichste versehen war. Allein alle diese Zurüstungen waren vergebens, indem die Streitigkeiten mit Großbritannien gütlich beygelegt wurden. So bald der Vergleich genehmigt war, so wurde aller Orten Nachricht davon gegeben, damit die Spanische Unterthanen ihre Handlung ungehindert fortsetzten, auch dem Statthalter von Buenos Ayres Befehl ertheilt, den Engländern den Hafen und die Colonie Egmont auf der Falkländischen Insel Carkasse zurückzugeben. Man verkaufte den Mund-Vorrath in den Magazinen, man ließ die Völker nach den Orten ihrer Besatzung zurückkehren, man beschloß, die Flotte nach dem Spanischen Indien auf den Jenner des Jahrs 1772. auslauffen zu lassen, man entwafnete nach dem Vergleich einige Kriegs-Schiffe, und setzte vest, daß sowohl die Englische als Spanische Schiffe mit aller Freyheit auf den Falkländischen Inseln anländen dürften. Indessen lief die betrübte Nachricht ein, daß die reiche Galeone, die Oriflamme, den 27tten Jul. 1770. auf der Küste von Chili mit Verlust der ganzen Mannschaft elendiglich Schiffbruch gelitten hätte. Man schickte zwar alsbald Schiffe ab, die Ladung, so viel möglich, wieder auszufischen, allein dessen ungeachtet zog dieser Verlust verschiedene Fallimente unter den Spanischen Kaufleuten nach sich.

die jedoch zu keinem wirklichen Krieg ausschlagen.

Schifbruch einer reichbeladenen Galeone.

Sonst wurde um diese Zeit an dem Hofe zu Madrid die Schwangerschaft der Königlichen Prinzeßin von Asturien bekannt gemacht; allein mitten unter den Feyerlichkeiten fiel eine Trauer ein, indem der Infant Don Franz Xaver, ein Prinz, der wegen seiner vortreflichen Eigenschaften äusserst bedauert wurde, den 10ten April an den Blattern mit Tod abgieng. Auch starb in diesen Tagen der Spanische Kardinal Fernandez von Cordova, Erz-Bischof von Toledo, in einem Alter

Schwangerschaft der Prinzeßin v. Asturien.

Tod des Infanten Franz Xaver u. des Erzbischofs von Toledo.

 von

von 75. Jahren, nachdem er die Kardinals-Würde 16. Jahre bekleidet hatte.

Neutralität des Portugiesischen Hofes.

Tod der Infantin Maria Francisca Dorothea.

Anstalten wider den Schleichhandel.

Ohnerachtet sich der Portugiesische Hof in dem vermeyntlichen Krieg neutral erklärt hatte, so wollte man sich doch in die gehörige Verfassung setzen, um der Neutralität ein nachdrückliches Gewicht zu geben. Auch hier starb die Infantin D. Maria Francisca Dorothea in einem Alter von 31. Jahren. Um dem Schleichhandel in den Portugiesischen Staaten Einhalt zu thun, so ließ die Regierung das Holländische Schiff des Capitains Blaw, welches eben wider das Verbot Brasilien-Holz lud, anhalten; auch wurden viele wollene Tücher, die aus Frankreich nach Portugall gebracht wurden, weggenommen, weil die Einfuhr dergleichen Französischen Waaren verboten war.

Abreyse des Herrn Lambertini.

Noch befand sich an diesem Hofe der Apostolische Abgeordnete, Herr Lambertini, der dem König, der ganzen Königlichen Familie und dem Ministerium die denselben von dem Pabst zugedachte kostbare Geschenke überliefert hatte. Nachdem er hinwiederum schöne Geschenke erhalten, und grosse Ehrenbezeugungen genossen hatte, so reyßte er endlich den 28ten Jenner ab, und wurde unterwegs auch von dem Hofe zu Madrid mit ähnlichen vorzüglichen Ehrenbezeugungen empfangen.

Folgen des Vergleichs mit dem Pabst.

Da indessen der Verglich zwischen Portugall und dem heiligen Stuhl genugsam bevestiget war, so wurden nunmehr die Bullen und Breven, so von Rom kamen, schleunigst ausgefertiget, und der Patriarch zu Lisabon machte unter andern ein Päbstliches Breve bekannt, wodurch ihme Vollmacht gegeben wurde, alle Frauen-Klöster in Portugall, auch was das Oekonomische betraf, einzuziehen, mit einander zu vereinigen, oder sonst abzuändern, jedoch daß dem König zuvor Nachricht davon ertheilt, und seine Einwilligung darüber verlangt werden sollte.

Das

Das im Jahr 1769. gemachte Gesetz wider den Pracht wurde von Sr. Allergetreuesten Majestät in dem Königreich mit solcher Schärfe vollzogen, daß einigen Personen die metallene Knöpfe, weil sie aus fremden Fabricken waren, so gar auf den offentlichen Strassen zu Lisabon durch die Gerichts-Diener von den Kleidern gerissen, und die Kleider selbst an dem Leibe zerfetzt und zerschnitten wurden. Da man ferner wahrgenommen hatte, was für grosse Unordnungen daraus entstünden, daß sich die Kinder mancher Familien vermittelst eines gewissen Mißbrauchs, bloß durch schriftliche Vorweisung eines wechselseitigen Verspruchs vor den geistlichen Gerichten, ohne Einwilligung ihrer Eltern verheurathen, so befahl die Regierung allen Bischoffs-Höfen, daß sie von nun an niemand Erlaubniß zum Heurathen geben sollten, wann sie nicht die ausdrückliche Einwilligung der beyderseitigen Eltern des Bräutigams und der Braut hätten.

Verschiedene Verordnungen.

In England waren noch grössere Kriegsrüstungen gemacht worden, als in Spanien. Man vermehrte die Matrosen bis auf 40000. und die See-Soldaten bis auf 23000. Mann. Man schickte Schiffe nach Asien und Amerika ab, welchen starke Geschwader folgen sollten; man sterstärkte die Besatzung zu Gibraltar über die massen, und benachrichtigte die Amerikanische Colonien von dem, was vorgienge, welche hiernächst gemeinschaftliche Sache machten, ihre innerliche Zwistigkeiten beyseit legten, und sich nicht nur in den besten Vertheidigungs-Stand setzten, sondern auch Anstalten zu den nöthigen Unternehmungen machten. Allein unvermuthet wurde den 22ten Jenner zu London folgende Verglich-Erklärung mit Spanien bekannt gemacht, die dem Lord Mayor von dem Staats-Sekretär Grafen von Rochfort zugestellt wurde.

Kriegs Rüstungen der Krone Großbritannien.

Deren Verglich mit Spanien wegen Falkländischen Inseln.

„Nachdem sich Seine Großbritannische Majestät über „die den 10ten Junii 1770. auf der von den Engländern ins-

„gemein sogenannten Insel Falkland begangene Gewaltthätigkeit „beschwehrt haben, und der Katholische König geneigt ist, den „Frieden und das gute Vernehmen zwischen beyden Mächten „aufrecht zu erhalten, so versprechen seine Katholische Maje„stät, daß die sogenannte Vestung und Hafen Egmont einem „Officier, der hierzu von Seiner Groß-Bratannischen Maje„stät Vollmacht erhalten wird, mit allem Geschütz, Kriegs„Vorrath und andern Habseeligkeiten der Unterthanen Seiner „Groß-Britannischen Majestät, wie sie an dem obengedachten „Tage kraft des vorher verfertigten Verzeichnisses gewesen sind, „zurückgegeben werden solle. Der Fürst von Masserano er„klärt zugleich im Nahmen seines Herrn des Königs, daß das „Versprechen Sr. Katholischen Majestät die gedachte Vestung „und Hafen Egmont Sr. Groß-Britannischen Majestät wie„der einzuraumen, den vorhergängigen Rechts-Ansprüchen an „die Ober-Herrschaft der Malouischen sonst sogenannten Falk„ländischen Inseln, auf keinerley Weise einen Eintrag thun „könne oder solle: zur Beglaubigung dessen habe ich unterzeichne„ter ausserordentlicher Bottschafter gegenwärtige Erklärung mit „meiner gewöhnlichen Unterschrift bekräftiget, und mein Wappen„Innsigel daran hängen lassen.

(L.S.) (Unterschrieben)

London den 22sten
Jenner 1771.

Fürst von Masserano.

Die Gegen-Erklärung, die der Graf von Rochefort unterschrieben, ist folgenden Innhalts:

„Nachdem der Katholische König seinem ausserordentli„chen Bottschafter dem Fürsten Masserano Vollmacht ertheilt „hat, in seinem Nahmen wegen des Seiner Groß-Britan-

„nischen

„nischen Majestät angethanen Schimpfs durch Vertreibung „der Engländer aus der Vestung und dem Hafen Egmont „Genugthuung zu leisten, und der gedachte Bottschafter an „dem heutigen Tage eine Erklärung unterzeichnet hat, die mir „eben jetzo zugestellt worden ist, des Innhalts u. s. w. auch „eben dieser Bottschafter sich anheischig gemacht hat, zu ver„anstalten, daß alles, was in der angeführten Erklärung ent„halten ist, von Seiner Katholischen Majestät in Erfüllung „gebracht werde, und verspricht innerhalb 6. Wochen die Ab„schriften der Befehle Seiner Katholischen Majestät einem „Staats-Sekretär unsers Königs einzuhändigen; als haben „mir Seine Groß-Britannische Majestät, um auch von Ih„rer Seite zu zeigen; daß Sie zum Frieden geneigt seyen, „volle Gewalt ertheilt, in Dero Nahmen öffentlich zu beken„nen, daß Sie auf die Bedingung, daß sothanes Verspre„chen Seiner Katholischen Majestät vollkommen erfüllt werde, „die Erklärung des Fürsten von Masserano als eine hinläng„liche Genugthuung für den Schimpf, der der Krone Groß„Britannien angethan worden ist, annehmen. Zur Bestä„tigung alles dessen habe ich, einer der ersten Staats-Se„kretarien, gegenwärtige Schrift mit der gewöhnlichen Un„terschrift bekräftiget, und mein Wappen-Innsiegel daran „gehängt.„

(L.S.)

London den 22sten
Jenner 1771.

(Unterschrieben)

Graf von Rochefort.

Als

Parlaments-Händel.

Als dieser Vergleich dem Parlament vorgelegt wurde, so fehlte es nicht an Gliedern von der Gegen-Parthey, welche die nachdrücklichste Einwendungen dagegen machten; er wur- aber doch zuletzt gebilliget und genehmiget. Es gab auch noch andere nicht weniger heftige Streitigkeiten in dem Unterhause wegen Anweisung der Subsidien für das lauffende Jahr, welche sich dißmal höher beliefen, als noch niemals zu Friedens-Zeiten, die jedoch wegen der erstaunlichen Unkosten, die man aufwenden mußte, um eine Genugthuung von Spanien zu erhalten, und auf alle Fälle eine ansehnliche Flotte zu haben, nothwendig waren. Die allerlebhafteste Zänkereyen aber entstuuden darüber, daß der Lord Mayor und der Altermann Oliver aus eigener Gewalt zween Buchdrucker aus der Gefangenschaft befreyten, die der König wegen der verwegenen Schriften, die beständig heraus kamen, hatte einsetzen lassen. Die Sache wurde mit größter Hitze verhandelt, und endigte sich zuletzt mit Gefangennehmung des Lord-Mayors und des Altermanns in dem Towr, wo sie so lange blieben, bis der König den Parlaments-Sitzungen ein Ende machte.

Unruhen in Irrland.

In Irrland kam es zu eben so hitzigen Streitigkeiten. Als der Vice-König Lord Toweshend bey Eröfnung des Parlaments die gewöhnliche Anrede hielt, so umgab ein Hauffe bewafneter Leute das Parlaments-Haus, und wollte einige Glieder desselben zwingen, zu schwören, daß sie sich allem, was das Ministerium vortragen würde, widersetzen wollten. Da es die Parlaments-Herren nichts destoweniger wagten, sich dagegen zu wehren, so wurden sie sehr mißhandelt, und verschiedene Herren, unter welchen die Bischöffe von Fernes und von Lorck waren, gewaltig beschimpft, und der Pöbel wollte durchaus den Lord Loftus in seinen Händen haben. Der Vice-König aber ließ die Aufrührer durch einen Hauffen Soldaten zu Paaren treiben,

und zween derselben abstraffen, die verlangt hatten, daß die Bischöffe au das Römisch-Katholische Ceremonien-Buch schwören sollten.

Blühender Zustand der Ostindischen Gesellschaft.

Die Engländische Ostindische Gesellschaft wurde von allen benachbarten Indianischen Fürsten ihrer lebhaftesten Freundschaft versichert, und befand sich in einem sehr blühenden Zustande. Zur Berichtigung der 160000. Pfund Sterling, die sie für die Auslösung der Insel Manilla verlangte, bezahlte ihro die Regierung 28000. Pfund, die auch angenommen wurden. Um jedoch ihre Angelegenheiten in Asien beständig auf einem guten Fuß zu erhalten, so wurde beschlossen, immer etliche tausend Mann, mit den nöthigen Officiers, in Bereithschaft zu halten, ihre Völker davon zu ergänzen; auch wurden verschiedene Kriegs-Schiffe zur Verstärkung nach Bengala und den übrigen Colonien abgeschickt.

Hungers-Noth in Asien.

Nichts destoweniger hatten diese Gegenden Asiens im September des 1770sten Jahrs eine erschröckliche Hungers-Noth auszustehen, indem dieses Jahr sehr unfruchtbar gewesen war, so daß über dreymal hundert tausend Einwohner umkamen, unter welchen zu gleicher Zeit die Blattern eine greuliche Verwüstung anrichteten.

Neue Reyse um die Welt, und dabey gemachte Entdeckung in Patagonien.

Der Capitain eines Englischen Kriegs-Schiffs, Samuel Wallis, der nach einer Reyse um die ganze Welt in der Temse einlief, brachte unter andern mit, daß er auf der Küste der Patagonier angeländet, und die Leute grösser als gewöhnlich, auch die Kleider, Zierrathen und Gebräuche eben so gefunden hätte, wie sie von dem Capitain Biron beschrieben worden wären; da er auch nachgehends viele der dortigen Einwohner auf das genaueste gemessen hätte, so glaubte er zuverläßig behaupten zu können, daß ihre mitt-

lere Grösse 7. Englische Fuß betrüge. Der Capitain Biron, der die Patagonier bloß nach seiner eigenen Grösse abgemessen hatte, meynte, daß sie zum Theil 3. bis 9. Fuß hoch wären. Die erste Nachricht, daß diese Küste von Leuten von riesenmäßiger Grösse bewohnt werde, hat man in Engelland dem Ritter Norris zu danken, der im Jahr 1672. auf Befehl des Königs Karls II. eine Reyse in die Süder-See machte. Es wird noch in dem Britannischen Musäum die von ihm auf seiner Reyse verfertigte Charte aufbehalten, und unter den Zierrathen derselben liest man, wo die Küste der Patagonier angezeigt ist, folgende Wort: Hier sind Leute von einer ausserordentlichen Grösse.

Neutralität der Republik Holland.

Die Republick Holland wollte gleichfalls neutral bleiben, wann es zum Ausbruch eines Kriegs zwischen den Spaniern, Franzosen und Engländern kommen sollte, doch vermehrten sie ihre See-Macht und in einigen Gegenden auch ihre Land-Völker, welche hin und her Lager schlugen, wo sie von dem Prinzen Stadthalter in den Waffen geübt wurden. In der Nacht vom 12ten Jenner gieng in dem Admiralitäts-Collegium Feuer aus, wodurch es mit zwey dabey liegenden Magazinen gänzlich in die Asche gelegt würde. Der Marokkanische Gesandte Hadgi Mahomet Resini reyßte, nachdem er seinen Auftrag in dem Haag zur Berichtigung des Freundschafts-Vertrags zwischen den General-Staaten und seinem Herrn verrichtet hatte, mit den Geschenken die er für diesen Afrikanischen Prinzen und für sich selbst erhielt, wieder in sein Vaterland ab.

Gewaltige Erdbeben auf der Insel Ternate, wo zu

Auch die Angelegenheiten der Holländer in Asien giengen wohl von statten; hingegen war die Insel Ternate noch in der Mitte des Julius 1770. durch die Verwüstungen eines Vulkans, der noch nicht aufhörte, ein fürchterliches Geräusch zu machen, und eine erstaunende Menge verbrannter und harzig-

harzigter Materien auszuwerfen, in den jämmerlichsten Zustand versetzt worden. Zur Vergrösserung dieses Unglücks war die Erde in beständiger Bewegung, indem ein Erdbeben auf das andere folgte, so daß in 24. Stunden 60. ziemlich starke Stösse gespürt wurden, welche in den Fabricken der Gesellschaft und Privat-Personen, so wie auch in der Kirche grossen Schaden anrichteten. Die Kirchendiener wurden hierdurch genöthiget, eine hölzerne Hütte aufschlagen zu lassen, um den Gottesdienst darinn zu verrichten, und den 1sten August einen Buß-, Bet- und Fast-Tag zu feyren. Die Noth wurde hiernächst noch grösser, und die Erd-Stöße kamen so häufig wieder, daß sich niemand eines ähnlichen Falls wird erinnern können. Jedermann glaubte, daß die ganze Insel versinken würde, und die samtliche Einwohner stunden alle Augenblicke in Erwartung, daß sie mit der Insel würden von dem Meer verschlungen werden; es war auch nichts, was sowohl der Ostindischen Gesellschaft als den dortigen Einwohnern gehörte, das nicht äusserst beschädigt worden wäre. Der König hatte sich mit seinem Hofe nach Sirdougnela geflüchtet. Die Chineser und andere Fremde waren auf ihre Fahrzeuge geflohen. Alle Einwohner mußten ihre Häuser verlassen, und ihren Aufenthalt in Hütten und unter Gezelten suchen. Der Stadthalter begab sich an Bord des Schiffs Nord Newland, das auf ausdrücklichen Befehl in dem Hafen bleiben mußte. Der letzte Auswurf des Vulkans erfolgte nach der Mitte des Augusts, und es ist nicht zu beschreiben, was für eine ungeheure Menge Asche, entzündete Steine, und andere schweflichte Materien ausgeworfen wurden. Von dieser Zeit an liessen jedoch die Erdbeben merklich nach, so daß des Tags nur noch 4. bis 5. Stösse gespürt wurden.

gleicher Zeit ein Vulkan schröckliche Verwüstungē anrichtet.

Was das deutsche Reich betrift, so drangen die von St. Remo bey dem Reichs-Tage noch immer auf die Vollziehung des Kayserlichen Spruchs wider die Republik Genua, und

Fortdauernde Händel wegē St. Remo.

und beklagten sich, daß die Bauren von Colla aufs neue unter der Bedeckung von 300. Genuesischen Grenadiers alle Pomeranzen-Bäume, welche den vornehmsten Handel von St. Remo ausmachen, zu Grunde gerichtet hätten.

Grosse Theurung in Deutschland.

In verschiedenen Gegenden Deutschlands herrschte noch der äusserste Getreyde-Mangel. Die Churfürsten von Bayern und von der Pfalz hatten die Ausfuhr aus ihren Ländern scharf verboten; die Stadt Regenspurg kam in die grösseste Noth, und obgleich die Reichs-Tags-Gesandte und Einwohner der Stadt den Proceß gewannen, daß der Churfürst von Bayern seine neue Zölle aufheben, und die Freyheit der Gesandten ungekränkt lassen sollte, so wurde doch von Seiner Churfürstlichen Durchlaucht nichts vollzogen, daher dieser Streit immer heftiger wurde. In Bayern selbst war die Theurung so groß, daß man einen Aufstand des Volks befürchtete. In einem gehaltenen Kapitel des Ritter-Ordens, der Vertheidiger der Ehre GOttes unter dem Schutz des heiligen Ertz-Engels Michael, ernannte der Churfürst als Groß-Meister einige neue Ritter, unter welchen auch der Reichs-Graf und Marquis Franz Dondiorologia von Padua war, und befahl den Rittern, denjenigen die Ordens-Zeichen herabzureissen, die sich derselben ohne die erforderliche Rechte bedienen.

Streitigkeiten zwischen der Stadt Regenspurg und Bayern.

Neue Ordens-Ritter in diesem Churfürstenthum.

Hohe Todes-Fälle.

Den 15ten Febr. starb der Reichs-Fürst Immanuel von Lichtenstein, und den 22sten Sophia Henrika, die Gemahlin des regierenden Fürsten von Schwarzburg-Rudelstatt. Dagegen gebahr den 19ten April die Fürstin Maria Eleonora von Anhalt-Bernburg einen Prinzen zur Welt, der den Namen Wilhelm Ludwig erhielt. In eben diesem Monat gieng auch der Marggraf Friederich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, Schwiegervater des Prinzen Friederichs Eugens zu Würtemberg, und des Prinzen Ferdinands von Preussen, eines

eines Bruders des Königs, mit Tod ab. Dieser König veranstaltete in Betrachtung der ausserordentiichen Kriegs-Rüstungen des Wienerischen Hofes ein zahlreiches Lager bey Troppau in Schlesien, und wurde zu Potsdam von dem König in Schweden, und dem Prinzen Friederich, seinem Neffen, besucht, welche hierauf den 29sten April nach Stockholm abreyßten.

Preußisches Lager in Schlesien.

Besuch des Königs von Schweden mit seinem Bruder zu Potsdam.

Der Hof zu Wien wollte den Frieden zwischen Rußland und der Ottomannischen Pforte mit gewafneter Hand bemitteln, indem seine Staaten allzunahe an diejenige gränzten, worauf es bey den Unterhandlungen vornemlich ankam. Ausser den Völkern, welche in Italien waren, mußten demnach auch diejenige aufbrechen, die in den Oesterreichischen Niederlanden stunden. Man verfertigte in der Eil Gezelte und andere Kriegs-Geräthschaften, man füllte Magazine an, und schickte eine Menge Kriegs-Vorrath und Geschütz nach Ungarn und Siebenbürgen ab; der Kayser selbst ließ seine Gezelte fertig machen, und jedermann prophezeyte eine förmliche Eröfnung des Feldzugs, als zu gleicher Zeit Hand an die gewünschte Vermiltlung gelegt wurde, nachdem der Fürst von Lobkowitz als neuer Kayserl. Königl. Gesandter in den ersten Tagen des Februars daselbst angelangt war.

Fortsetzung der Oesterr. Kriegsrüstungen.

Neuer K. K. Gesandter zu Petersburg.

Bey dem allem wurden die Kriegs-Rüstungen mit immer grösserem Eifer fortgesetzt, und Anstalten zur Versammlung verschiedener Kriegsheere gemacht. Dasjenige, so sich schleunig in Ungarn versammeln sollte, sollte aus den Ungarischen Fuß-Regimentern Ferdinand, Leopold Palfy, Joseph Palfy, Caroli, Siskowltz, Bathiany, Esterhasy, Forgatsch und Breysach, aus den deutschen Fuß-Regimentern Poniatowski, Kayser, Königkegg, Fürstenberg, Lascy, Durlach, Puebla, Stahremberg, Baaden und Daun, aus den Croaten-Regimentern Gradiska, Brod, Peterwardein, St. Georg, Kreutz,

Liste der K. K. Völker in Ungarn u. Siebenbürgen.

Kreutz, und dem ersten und zweyten Bannat-Regiment; ferner aus den Regimentern zu Pferdt Maximilian, Toscana, Serbelloni, von Ayasias, Vohberg, Berlichingen, Rheinhold, Stampa und Palfy, aus den Dragoner-Regimentern Würtemberg, Darmstadt, Bettoni, Savoyen, Kayser und Löwenstein, und endlich aus den Husaren-Regimentern Esterhasy, Kayser und Nadasti bestehen. Das Geschütz bestund aus 350. Feld-Stücken. Zur Anführung dieser Armee aber wurden die Generäle Poniatowski, Colloredo, Wallis, Botta, Caprara, Oszros, Harrach, Stein, Olivier Wallis, Erstach, Schröder, Bettoni, Nostitz, Lichtenstein, Porffort, Berlichingen, Reischach, Richecourt und Allmasy ernannt. In Siebenbürgen sollten sich die Fuß-Regimenter Molke, Pellegrini, Giullay und Haller, und die Regimenter zu Pferdt Trautmannsdorf, Anspach, Kalmocky und Batheany, samt 10. Compagnien leichter Reuterey versammlen. Was endlich den Cordon in Ober-Ungarn auf den Gränzen von Polen betrift, so sollte derselbe von den Fuß-Regimentern Pallavicini, Wolfenbüttel, Wallis, Taurheim, Marschall, Königsegg, Poniatowski, Daun und Giullay, sammt den Regimentern zu Pferdt Modena, Caramelli und Torroet bestellt werden.

Grosse Summen Geldes aufgenommen. Die Goldmünze erhöhet.

Die Anzahl der Völker in Böhmen wurden durch diese Zusammenziehung der Kriegs-Heere nicht vermindert, dann daselbst blieben fast alle Regimenter, so aus Flandern kamen. Damit es jedoch der Schatz-Kammer bey einem so grossen Aufwand nicht an Geld fehlen möchte, so wurde zwo Millionen Gulden von den Genuesern, und eben so viele von den Flamländern aufgenommen, und der Preiß der Gold-Münzen erhöhet.

Tod des Generals Odonell.

Durch den Tod verlohr dieser Hof den Grafen Karl von Odonel, Großkreutzer des Maria Theresien-Ordens, General der Reyterey u. s. w. welcher in dem 56sten Jahr seines Alters starb,

starb, und wegen seiner vortreflichen Dienste, die er seiner Allerhöchsten Frau der Kayserin sowohl zu Kriegs- als Friedens-Zeiten geleistet hatte, wie er dann eben damals über den Cordon der Oesterreichischen Völker in Siebenbürgen zu befehlen hatte, sehr bedauert wurde.

Aus dem, was bisher erzählt worden ist, erhellet, in was für einer grossen Gährung damals die Sachen in Europa gewesen seyen; und wie viele Ursache man gehabt habe, zu besorgen, daß noch grössere Bewegungen und neue Kriege entstehen möchten, so ereignete sich auf einmal ein Stillstand den niemand glauben, sondern einer allgemeinen Revolution beynahe die Zeit bestimmen wollte; allein auch hierinn betrogen sich die Staatsklugen, und es erfolgte von denen in Bereitschaft stehenden fremden Mächten nichts weiters, als ein Hin- und Hermarschieren der an den Polnischen Gränzen postirten Völkern.

Besondere Vorfälle in Warschau u. dagegen gemachte Anstalten.

Während als diese ihre Bewegungen machten, ereigneten sich ganz besondere Vorfälle in Warschau, dann dieses stund in gröster Gefahr von denen Conföderirten eingenommen zu werden. Der König ließ daher alle darauf zuführende Strassen mit Gräben durchschneiden, so daß nur vier Wege frey blieben, die stark mit Kronvölkern besetzet würden: wie dann auch diese Stadt ihre Feinde von innen hatte, indem sie beynahe eingeäschert worden wäre, wenn man nicht noch zu rechter Zeit in dem Schlosse einen Pack brennender Materie mit bereit angezündeter Lunte umwunden, gefunden, und dem Unglück gesteuert hätte.

Diese Vertheidigungs-Anstalten waren auch nicht umsonst vorgekehret: denn die Conföderirte kündigten aufs neue ein Zwischen-Reich an, und streiften bis vor Warschau.

Sie

Sie wurden zwar immer verfolgt und manchmal zersprenget, kamen aber wieder zusammen und stärker zum Vorschein als vorhin; wobey es denn an blutigen und barbarischen Aufzügen im mindesten nicht fehlte. Ein Hauffe von ihnen kam unter andern in das Schloß des Grafen Potocki und fand nichts darinnen als einen wohlversehenen Keller. Indem sie sich nun die verschiedene Weine wohl schmecken liessen, überfiel sie unversehens ein Hauffe Kosacken, ehe sie aus dem Keller und zu Pferde kommen konnten. Die Kosacken warfen Holz, Stroh, Pech und andere brennende Materie in den Keller, zündeten es an, und erstickten also die meisten derselben jämmerlich.

Unter solchen und andern dergleichen kleinen Kriegen nahm das Elend von Polen täglich überhand, und die Conföderirte wurden von Tage zu Tage, anstatt sie zu Paaren zu treiben, immer gemacht, mächtiger: wie sie denn auch eine Belagerung in dem vesten Closter Czenstochow, dessen Eroberung die Russen bereits vor unfehlbar ausgaben, nicht nur tapfer aushielten, sondern sie auch die Belagerung aufzuheben zwangen.

Je mächtiger sie also zu werden anfiengen, je mehr vermehrte sich der Haß gegen ihren liebenswürdigen König. Es kamen allerhand Schriften zum Vorschein, die von nichts weniger, als von der Liebe seines Volks gegen ihn zeugten, der bereits geschehenen Nachstellungen nach seinem kostbaren Leben nicht zu gedenken, obwohl dieselbe niemand gethan haben wollte, und die Verbrecher nie offenbar wurden. Wir eilen deswegen, mit Uebergehung vieler in diesen Zeiten vorgegangenen Kleinigkeiten, zu jener erschrecklichen That, die in den Jahrbüchern Polens ihres gleichen nicht aufzuweisen, und vielleicht auch in andern Reichen wenige Beyspiele von dieser Art findet: indem sie mit so entsetzlichen Umständen verknüpft ist,

ist, daß man sie nicht ohne Entsetzen lesen kann, und die Gebrechlichkeit der Menschen beweinen muß, wo auch der allerhöchste Rang der Könige unter ihnen, und eine Würde, die man vor etwas göttliches hält, ihnen keineswegs einige Ausnahme von den elendesten Zufällen, womit das menschliche Leben, auch in dem allerniedrigsten Stande, betroffen werden kann, verstattet.

Da die Conföderirte so mächtig und ihre Ueberfälle so häufig und plötzlich waren, daß sie fast überall den Meister spielten; so stund man nicht unrecht der Hauptstadt selbst wegen in Sorgen, und hatte sie darum, wie oben gemeldet worden, mit Graben und Abschnitten versehen lassen, so daß nur vier Wege dahin offen blieben, die mit genugsamer Mannschaft besetzt werden konnten.

Man hielt sich in Warschau vollkommen sicher, und niemand hätte sich den Fall träumen lassen, der sich mitten unter diesen vermeinten guten Anstalten in seinen Mauren begeben, und nicht nur diese Stadt, sondern fast ganz Europa in Erstaunen brachte.

Gewaltsamer Königsraub.

Der König besuchte den dritten November des 1771sten Jahres den Großkanzler von Litthauen Fürsten Czartorinski, der sich unpaß befande. Bey seiner Heimkehr Abends zwischen neun und zehn Uhr begleitete ihn ein Gefolge, das niemals groß zu seyn pflegte, dießmal aber, zum Unglück, noch weniger zahlreich war; indem sowohl die Kammerherren verabschiedet, als auch die Ulanen fortgeschaft waren. Vor dem Königlichen Leibwagen ritten nicht mehr als zween Bediente mit brennenden Windlichtern: und diesen folgten, nebst zwey Edelleuten und einem Unterstallmeister, einige wenige Ordonanz-Officiere. Der König hatte seinen Adjutanten bey sich im Wagen. Zween Edelknaben giengen neben den Schlägen,

und zween Heyducken, nebst so viel Livreybedienten folgten zu Fuße nach.

Kaum war der König einen Flintenschuß von dem Pallaste des Großkanzlers entfernt, und zwischen die Gebäude des Bischofs von Cracau und des verstorbenen Kron-Großfeldherrn gekommen, als diejenige, die vor dem Wagen herritten, durch verschiedene Leute zu Pferde, die sie für eine Rußische Patrouille hielten, weil sie auch wirklich Rußisch zu reden schienen, und zwischen gedachten Vortrab sich eindrängten, von dem Königlichen Wagen abgeschnitten wurden. Der Unterstallmeister erinnerte sie, sich zu entfernen. Allein diese sprengten gegen den Wagen, um ihn zu umzingeln, und indeme rannte ein anderer Hauffe, welcher an dem Ende der Gasse im Hinterhalte gestanden, mit verhängten Zügeln auf die vordere Pferde los. Einer aus diesen Herausgesprengten zwang den vordersten Postknecht mit gespannter Pistole die Pferdte aufzuhalten, da inzwischen andere auf den Kutscher schossen, und die übrige zusammen unter einem heftigen Feuer auf alles, was ihnen vorkam, gegen die Wagenschläge losstürmten. Einer von den Heyducken, Butzack, welcher die Wagenschläge vertheidigen wollte, wurde mit einer Kugel durch und durch geschossen, und den andern streckte ein Säbelhieb zur Erden. Ein Edelknabe ward vom Pferdte gerissen, und ihm dasselbige genommen. Das Pferdt des Unterstallmeisters und der Edelleute wurde erschossen, und der Wagen selbst von denen auf ihn von allen Seiten her sausenden Kugeln durchlöchert. Allein die Hand der Vorsicht leitete sie alle, daß sie der geheiligten Person des Königs keinen Schaden thun konnten; indem zwar verschiedene derselben in den königlichen Belz fuhren, keine aber ihn selber berührte.

Inzwischen daß der Adjutant auf der einen Seite den Schlag an dem Wagen öfnete, und sich heraus machte, war der

der König auf der andern ausgestiegen, in Hofnung, mit Hülfe der finstern Nacht den Räubern zu entgehen. Allein man faßte ihn in diesem Augenblick bey den Haaren, und rief ihm unter schrecklichem Fluchen zu: Endlich haben wir dich! deine Stunde ist kommen! Alsofort ward der König entwafnet, und einer der Verruchten feuerte seine Pistole so nahe auf ihn ab, daß er die Hitze des Feuers empfand; von einem andern empfieng er zu gleicher Zeit einen Säbelhieb, der bis auf das Bein gieng, und in eine breite Wunde sich öfnete. Das ungestümme und übereilte Wesen, womit ein jeder dem König den Rest zu geben sich bestrebte, machte die Schüsse und Hiebe desto ungewisser und weniger gefährlich, welches bey diesem Unglück vor ein besonderes Glück anzusehen war.

Endlich ergrieffen ihn zween von dieser tobenden Rotte, und nahmen ihn zwischen ihre Pferde, die sie zum vollen Galopp antrieben, und schlenkerten ihn so zu Fuße bis an das Ecke der Gasse vor dem Pallast, worinnen die verschiedene Commissionen der Republick sich zu versammlen pflegen, einen Weg ungefähr von fünfhundert Schritten mit der äußersten Beschwerlichkeit, wie sich leicht einzubilden.

Inzwischen hatte der Adjutant und die Ordonnanz-Officiere, die bey diesem Lärm entkommen, alles auf dem Schlosse erreget. Die Leibwache eilte alsobald auf den Ort, wo dieser Frevel vorgegangen. Allein der Angriff der Räuber war so lebhaft und mit einer solchen Geschwindigkeit ausgeführet worden, daß alles, was nicht verwundet war, zerstreuet worden, und sich nichts als der blutige Hut des Königs nebst seinem Haarbeutel auf dem Wahlplatz fande, ohne die geringste Spur zu entdecken, wohin der König mit seinen Räubern verschwunden, noch ob er bey Leben, oder breits, welches man nur gar zu sehr besorgte, ermordet wäre. Die finstere Nacht vergrößerte die Unentschlossenheit und den Schrecken bey je-

dermann um so mehr, da niemand wußte, was vor Befehle auszustellen, oder was in dieser Sache zu thun, und wo der Hauffe der Räuber aufzusuchen wäre.

Diese, welche sich mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit mit ihrer Beute davon gemacht, waren etwa vierzig Mann stark, allesammt kühne Wagehälse, und gewannen bald einen so weiten Vorsprung, daß sie sich von der Wacht eingeholt zu werden nicht mehr befürchten durften. Als sie endlich sahen, daß der König von dem so beschwerlichen und auf diese Art zu Fuße zurückgelegten weiten Wege so entkräftet war, daß er bereits den Athem fast völlig verlohren, und nicht mehr im Stande war auf diese Weise mit ihnen fortzukommen, setzten sie ihn sodann auf eines ihrer Pferde, in den blossen Strümpfen und ohne Hut. Sodenn verdoppelten sie ihre Geschwindigkeit, bis sie zu dem Graben kamen, der um die Stadt geführet war, da sie ihn zwangen, darüber zu setzen. Zweymal stürzte das Pferd mit dem König, und brach beym letzten Falle ein Bein. Nachdem sie ihn mit grosser Mühe aus dem Kothe gezogen hatten, setzten sie ihn auf ein anderes, und bey dieser Beschäftigung verlohr der König auch seinen Belz, den er noch bis dahin behalten.

Als diese Räuber über dem Graben waren, fielen sie über den Köni her, und beraubten ihn alles dessen, was er bey sich hatte. Sie zerrissen ihm auch sogar die Weste, als sie ihm den daran gehefteten diemantenen schwarzen Adlersorden abnahmen. Sie liessen ihm endlich nichts mehrers als sein Schnupftuch, welches er sich von ihnen ausgebetten hatte, und seine Schreibtafel, die sie bey ihrem hastigen Nachsuchen übersehen.

Die Räuber schienen, als sie den Graben übergesetzt hatten, ihres Raubes versichert zu seyn, indem sie sich nach-

her

her zertheilten, entweder so auf dem ihnen bestimmten Sammelplatz bequemer zusammen zu treffen, oder dem, von welchen sie diesen schrecklichen Auftrag hatten, den glücklichen Ausschlag ihrer Unternehmung zu hinterbringen, oder aber, daß sie Cosinski, wie hernach verlauten wollen, darzu überredet, als welcher bereits dazumal einige gute Gedanken zur Errettung des Königs, wie er ausgesagt, bey sich aufsteigen lassen. Denn von allen vierzigen, so viel ihrer nemlich bey dem Angriff gewesen, blieben, nachdem sie die Stadt hinter sich zurückgeleget, nicht mehr als sieben bey dem Könige.

Die Nacht war so finster, daß die Räuber einander selbst kaum sehen konnten, und da sie keinen sichern Weg eingeschlagen hatten, und auf Gerathe, wohl herumirrten, um eine sichere Straße zu finden, geschah es, daß sie in Sümpfe geriethen. Ein Theil dieses Haufens ritt voraus, um den Boden zu untersuchen, und die Pferde sanken alle Augenblick über den Hauffen. Der König war mithin gezwungen, so wie sie, zu Fuße seinen Weg fortzusetzen, und da sie also in einem grundlosen Boden herumstolperten, so verlohr er auch einen Schuh, der ihm in einer Pfütze stecken geblieben.

Nichts desto weniger ward er aber doch gezwungen, ihnen mit einem bloßem Fuße zu folgen. Allein die Vorsicht, welche über die Schicksale frommer Fürsten wachet, hatte die Augen der Räuber dergestalt mit Blindheit geschlagen, daß sie denselbigen Weg bald hin, bald her, bald zu Fuße, bald zu Pferdt, je nachdem es die dunkele Nacht und der Boden verstattete, herumschweiften. Gleichwohl aber hielten sie inzwischen den König bey beyden Händen vest, und schleppten sein Pferd an dem Zügel mit, so daß er beständig auf seinem vornenher etwas gar zu hohen Sattelknopf niedergebeugt, und und mit mehr als um die Hälfte zu kurzen Steigriemen, mithin in einer sehr beschwerlichen und schmerzhaften Stellung,

wodurch er auch öfters verwundet wurde, mit fort mußte. Von dieser so harten und unausstehlichen Art zu Reiten ausserordentlich zerschlagen, fand sich der König endlich gezwungen, zu seinen Räubern zu sagen, daß sie ihn nicht länger so peinigen, und ihm ein anderes Pferdt und einen Stiefel geben möchten, woferne sie ihn anderst mit sich fortzubringen gedächten. Sie verwilligten sogleich beydes, und da der König wahrnahm, daß sie selbst nicht wußten, was sie vor einen Weg einschlügen, und wohin sie wollten, und in diesem Irrthum gerade auf das Dorf Burakow zugiengen, warnte er sie weiter davor, sich nicht dahin zu begeben, indem die Russen da wären. Diese Nachricht schien sie in etwas zu besänftigen, und ihnen die Meynung beyzubringen, daß er ihnen nicht zu entwischen verlange. Sie wendeten sich also gegen Bilano, und gewannen, nachdem sie fast unwandelbare Wege mit unsäglicher Mühe zurückgelegt hatten, endlich das Gehölze dieses Namens. Von der Zeit an, daß sie den Stadtgraben übersetzt hatten, hörte sie der König zu seiner nicht geringen Bestürzung immer ihren Anführer fragen, ob es nun einmal Zeit wäre, ihn zu ermorden; und diese Fragen an den Officier ergiengen immer nach der Maße dringender, je mehr sich die Beschwerlichkeiten, die sie auf der Flucht fanden, verdoppelten.

Dieser betrübten und ängstlichen Umstände ungeachtet fühlte der König doch eine beständige Gemüthsruhe und Gegenwart des Geistes, die die Gefahr, in der er stack, noch überwog, und die ihn in diesem äusserst verzweifelten Zustande, der auch das tapferste und großmüthigste Herz niederzuschlagen fähig war, immer unterstützte und aufrecht erhielt. Diesen Entschluß faßte er von dem ersten Augenblicke seiner Entführung an, und dieser verlieh ihm auch Muth und Kräfte, mit seinen Räubern eine beschwerliche und schreckbare Flucht fortzusetzen.

Der

Der Lärm über diese Entführung des Königs vergrößerte sich indessen zu Warschau je mehr und mehr, und jeder Umstand, den man davon erfuhr, erregete eine noch grössere Bewegung unter Hohen und Niedrigen. Die in ihren verschiedenen Quartieren aufmarschirte Völker erwarteten Befehl, wo sie sich hin begeben, wo sie retten, wo sie helfen sollten, und durchgehends befürchtete man, daß alle dißfalls vorgekehrte Hülfe bey solchen Umständen dem Könige mehr schädlich als nützlich seyn möchte, indem die Verfolgung der Räuber die Gefahr desselben wahrscheinlich vermehren konnte. Die Finsterniß konnte die gänzliche Vollendung ihrer Unthat begünstigen, und erleichterte ihnen zu gleicher Zeit die Flucht: Wollte man sie aber bis zu Anbruch des Tages unverfolgt lassen, so bekamen sie Zeit, sich desto sicherer und weiter zu entfernen.

Man mochte diese Sache von welcher Seite man wollte ansehen, so schien der Verlust des Königs allemal unvermeidlich. Diese traurige Ueberlegungen und Unentschlossenheiten vermehrten die Bestürzung, in welcher aller Herzen ohnehin waren, um ein merkliches. Die meisten der vornehmsten Herren stiegen, so bald sie diesen Raub erfuhren, zu Pferde, und jagten den Räubern, so viel man von ihrem Striche, den sie genommen haben möchten, erfahren konnte, auf der Spur nach, bis sie zu dem Stadtgraben und dem Orte, wo sie mit dem Könige übergesetzt hatten, kamen. Allein, wie erstaunten sie, als sie diesen Ort daselbst, wo die Uebersetzung geschehen, meistentheils ausgefüllet (welches Tages vorhero geschehen seyn mußte, und, welches zum Erstaunen war, von niemand wahrgenommen worden) und den von vielen Schüssen und Säbelhieben zersetzten Belz des Königs voller Blut nicht weit davon fanden. Diese Entdeckung schlug die Gemüther aller dieser Getreuen völlig nieder, und niemand war unter allen, der an der richtigen Ermordung des Königs den geringsten Zweifel getragen hätte.

Währen-

Währender Zeit inzwischen, daß in der ganzen Stadt und im Schlosse alles in einer furchtsamen Stille und traurigen Erwartung lag, und sich sowohl von einer übeln Nachricht fürchtete, als in grossen Aengsten war, daß man gar keine hatte, hatten die Räuber Zeit gewonnen, mit dem Könige in dem Walde von Bilano immer weiter fortzurücken. Sie hatten eine kleine Strecke darinnen zurücke geleget, als sie unvermuthet von einer Russischen Schildwacht angeruffen wurden. Hier glaubten sie schon verrathen zu seyn, und hielten auf der Stelle unter sich in aller Stille Rath, was sie anzufangen hätten. Nach Endigung desselben entfernten sich vier Räuber mit gröster Geschwindigkeit. Die übrigen drey, die noch bey ihm geblieben, nöthigten ihn hierauf noch weiter mit ihnen fortzuziehen. Eine Viertelstunde hernach, als sie von der ersten Russischen Schildwacht angeruffen worden, sahen sie sich schon wieder von einer zwoten geänstiget. Zween von den Räubern verlohren sich hierauf alsobald in dem Wald, und liessen den dritten, der einer von ihren Anführern zu seyn schiene, mit dem Könige zu Fuße allein.

Der König von seinen ausgestandenen Nöthen 'ganz ausgemergelt, redete endlich diesen anscheinenden Officier an, und sagte, daß er ihn, wenn er ihn lebendig liefern wollte, wenigstens einige Augenblicke ausruhen lassen sollte. Allein dieser drohete ihm mit bloßem Säbel, und nöthigte ihn, mit der Versicherung fortzugehen, daß jenseits des Waldes ein Wagen auf ihn warte. Mit unsäglicher Mühe kamen sie nach einem sauren Wege bey dem eine Meile von Warschau liegenden Kloster Bilano an. Als sie vor der Pforte dieses Klosters sich befanden, schien der Räuber einige Augenblicke in einer tiefen Ueberlegung zu stehen. Endlich schrie er plötzlich: Du bist doch mein König! Ja, antwortete dieser, und zwar ein guter König, der euch nichts übels thun will. Inzwischen aber zogen sie immer weiter fort, und da der König

endlich merkte, daß sein Führer in so grosser Verlegenheit seye, daß er nicht einmal den Weg mehr konnte, sagte zu ihm: Ich sehe, daß ihr den Wed nicht mehr kennet, noch wisset, wohin ihr euch wenden sollet, laßt mich hier in dieses Kloster gehen, und rettet euch! Nein, erwiederte dieser, ich habe einen Eid geleistet! Hierauf giengen sie wieder fort, ohne einem eigentlichen Weg zu folgen.

Der König, um sich der Antwort seines Führers zu Nutze zu machen, nahm Gelegenheit, ihn zu überführen, daß kein Eidschwur ihn von der Treue, die er seinem rechtmäßigen Landesfürsten schuldig seye, losmachen könne, und trachtete, so viel ihm auf diesem schweren Einhergange möglich war, immer die Unterredung auf diesen Stoff zu leiten, bis sie sich endlich nicht weit mehr von dem Schlosse Marimont befanden, das nur eine halbe Stunde von Warschau lieget. Woraus spüret man die Hand der Vorsehung wohl deutlicher, als eben aus dem wunderbaren Umstand, daß dieselbe den König eben zu dieser Zeit der Stadt unvermerkt näher brachte, als seine Räuber ihn immer weiter davon zu entfernen dachten. Inzwischen, es sey nun, daß dieser Räuber hoffte, in dieser Gegend eher jemanden von den Seinigen anzutreffen (denn der König bemerkte, daß er seine Augen immer auf allein Seiten herum warf) oder daß er schon damalen gesundere Gedanken im Kopf hatte, so bezeigte er doch bey ihrer Ankunft daselbst eine besondere Zufriedenheit.

Der König, dessen Kräfte die Müdigkeit ganz erschöpft hatte, indem er nicht auderst, als mit der grösten Beschwerlichkeit fortkommen konnte, weil er an einem Fuße einen Schuh, und an dem andern einen Stiefel hatte, bat endlich seinen Führer, ihn einen Augenblick ausruhen zu lassen, um wieder ein wenig zu Kräften zu kommen; worein dieser auch willigte. Der König setzte sich also auf das Gras nieder, und da er merkte,

daß sein sanftmüthiges Wesen einen grossen Eindruck bey seinem Räuber mache, so stimmte er wieder die vorhin gehabte Unterredung über die Natur seines Eidschwurs an, machte ihm die ganze Abscheulichkeit desselben deutlich, und erklärte ihm dessen ganze Nichtigkeit. Der Räuber begunnte hierauf ein wenig aufmerksamer zu werden, und der König hatte, vermöge seiner Wohlredenheit, die ihm alle Herzen zuziehet, wenig Mühe mehr, einen Menschen vollkommen zu überzeugen, daß die Abscheulichkeit seines Unternehmens bereits zu schrecken angefangen, so daß er schon nichts mehr als die ihm daraus entstehen könnende Gefahr vor Augen hatte, oder vielmehr sein Herz von der Hand GOttes allmählig willig dahin leiten liesse. Er sagte daher endlich zum Könige: Aber wenn ich dich nach Warschau führe, so wird man mich beym Kopf nehmen, und ich werde sodann verlohren seyn? Dieser Gedanke stürzte ihn wiederum in seine vorige Zweifel zurücke, so daß er noch immer zu wanken schiene. Der König aber suchte ihm dieselbe alsobald möglichst zu benehmen. Es soll euch, sagte er, kein Leid wiederfahren, und wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollt, so rettet euch, weil es noch Zeit ist. Ihr mögt euch, auf welche Seite ihr wollet, wenden, so werde ich meinen Leuten, wenn sie mich antreffen, einen ganz andern Weg, als den ihr eingeschlagen, anzeigen.

Der König hatte kaum ausgeredet, als ihm der Räuber schon zu Füssen fiel, dieselben küßte, sein Verbrechen bekannte, deswegen um Gnade bat, und da er sich ganz der Großmuth des Königs überließ, und aus seinem Räuber plötzlich sein Retter wurde, so versicherte der König ihn nochmals bey seiner Würde, daß ihm kein Leid wiederfahren sollte: jedoch schiene ihm dabey das sicherste zu seyn, der Stadt sich immer mehr zu nähern. Zum Glücke war eine kleine Mühle nicht weit von ihnen, auf die sein Führer stracks zueilte, und aus allen Kräften anpochte. Allein es schlief entweder alles darinnen, oder stellte sich wenig-

stens zu schlafen. Er stieß endlich gar ein Fenster ein und schrye dadurch um Hülfe vor einen Herrn, der von Räubern geplündert worden wäre. Es währete länger als eine halbe Stunde, daß er in diese Leute des Hauses ihm doch aufzumachen drang. Die Leute waren so voller Schrecken, daß sie solche selbst vor Räuber hielten. Endlich machte sich der König selber durch das eingestossene Fenster an die Müllersleute, und sagte ihnen, daß wenn sie üble Absichten im Schilde führten, es ihnen eben so leicht seyn würde das ganze Fenster, als wie eine Tafel, einzuschmeissen: sie sollten nur aufmachen und sich vor nichts fürchten. Der sanfte Ton, womit der König sprach, machte Eindruck bey ihnen, und man machte endlich auf. Worauf der König nicht säumete mit dem Bleystift seiner Schreibtafel, die er noch behalten hatte, folgendes Handbrieflein an den General Cocceji, Befehlshaber über die Krongarde zu Fuß aufzusetzen:

„Durch ein Wunder bin ich aus den Händen meiner „Feinde gerettet worden. Ich befinde mich nun in der klei„nen Mühle von Marimont. Eilet so geschwind, als mög„lich, mich von diesem Ort zu bringen. Ich bin verwundet, „aber nicht stark.„

Der König, welchen die Müllersleute noch immer vor eine Privatperson, die den Räubern entronnen wäre, hielten, hatte alle Mühe, sie zu bereden, sein Handbrieflein in die Stadt tragen zu lassen. Hier wollte ihm sein Führer alles wieder zurückstellen, was er ihm bey der Plünderung abgenommen hatte; allein der König ließ ihm alles, und nahm vor sich nichts wieder davon, als das Band des schwarzen Adlerordens.

So bald der Bothe mit des Königs Schreiben bey dem General Cocceji angelangt war, war der Ausbruch

der Freude so groß, als vorhin der Schrecken gewesen, und diese frohe Zeitung erscholl alsobald in der ganzen Stadt. Der General erschien in kurzer Zeit mit einer Bedeckung seiner Völker vor der Thür der Mühle. Bey dem ersten Geräusch, das die Ankunft so vieler Leute machte, sprang der nunmehrige Begleiter des Königs mit blossem Säbel an die Thür, die er, als er die königliche Garde erkannte, so fort öfnete.

Der König war auf einem elenden Lager mit einem schlechten Mantel zugedeckt, vor grosser Müdigkeit eingeschlafen. Das erste, was der General Cocceji that, war, zu des Königs Füßen zu fallen, und ihm die Hände zu küssen. Der Müller, die Müllerin und ihre Kinder, die sich allesammt vor Erstaunung kaum fassen konnten, thaten ein gleiches. Hier lagen sie zu den Füßen des Königs hingestreckt, als wie von einem Traume begeistert. Sie übersahen mit begierigen Blicken seine ganze Person, und konnten sich kaum überzeugen, daß dieser Mann, dem sie eine Freystätte in ihrer Hütte gegönnet, ihr Herr und König wäre, den sie fast eine ganze Stunde nicht einmal eingelassen, und den sie nun so glücklich wären in ihrer elenden Behausung zu beherbergen. Der König sprach ihnen Muth zu, und hub sie alle von der Erden auf. Seine erste Frage an den General war, ob jemand von seinen Leuten von den Räubern umgebracht worden wäre. Als er hierauf vernahm, daß einer seiner Heyducken auf der Stelle geblieben, und der andere gefährlich verwundet worden, vergällte diese Nachricht seine Freude, die ihn kurz vorher belebet hatte, ein wenig. Endlich stieg der König in den Wagen, den der General mit sich gebracht hatte, und kehrte mit demselben nacher Warschau zurücke.

Die erste Nachricht, die sich von der Wiederkunft des Königs in der Stadt ausbreitete, konnte niemand glauben.

Je

Je mehr man dieselbe wünschte, je weniger konnte man sich der Wirklichkeit derselben überreden. Halb voll Furcht und halb voll Hoffnung drang sich alles auf die Gegend zu, wo man den Einzug des Königs her erwartete. Alle Gassen waren von einer Menge brennender Fackeln erleuchtet. Alles war voll gedrängt von Personen des vornehmsten Standes, die sich gleich auf die erste traurige Nachricht auf ihre Pferde geschwungen hatten, so wie von einer noch größern Menge geringeren Leute alle Gassen und Plätze überschwemmet waren.

Gegen fünf Uhr früh erblickte man das Detaschement von ferne, welches den König zurückbrachte. Bey diesem frohen Anblick war ein tausendfältiges Freudengeschrey, das erste öffentliche Merkmal der allgemeinen Freude: und so bald man vollends merkte, daß der König wieder leibhaft den heissen Wünschen seiner getreuen Unterthanen geschenkt wäre, wiederschallete die Luft von einem immerwährenden: Es lebe der König! und dieses Frohlocken begleitete den König bis zu dem Eintritt in das Schloß.

Bey der Ankunft des Königt in dem Hofe desselben fanden ihn Se. Majestät ganz voll von dem Adel beyderley Geschlechts, auf deren Gesichtern noch allenthalben eine grosse Verwirrung herrschte, als ein preiswürdiges Merkmal des Schmerzens, worein sie von dem ersten Augenblick an, als man vor das Leben des Königs in Sorgen stand, gestürzt wurden. Er wurde beym Absteigen von dem Wagen mit den aufrichtigsten Merkmalen der getreuesten Liebe empfangen. Alles drängte sich zu ihm. Alles trachtete dem König näher zu kommen, ihn zu berühren, ihm die Hand zu küssen. Der König erwiederte diesen Eifer mit seiner gewöhnlichen Güte, und gab jedermann auf die rührendeste Art zu erkennen, was vor ein grosses Vergnügen er darüber empfinde.

In diesem Augenblick, welcher leichter zu empfinden, als in Worten auszudrücken ist, empfieng der zum Ritter gewordene Königsräuber auch seinen Antheil an diesen Ausdrücken der allgemeinen Entzückung. Die Abscheulichkeit seiner unternommenen Unthat verschwand aus jedermanns Gedächtniß. Er hatte einen geliebten König seinen getreuen Unterthanen wieder geschenket, und anstatt eines Ungeheuers, welches seine Faust nach seinem Landesfürsten ausgestrecket, sah man in demselben nichts mehr, als desselben Erretter. Alles bestrebte sich in die Wette, ihn mit Schmeicheleyen und süssesten Liebkosungen zu überschütten.

Der König mit seinem Blute bespritzt, mit zerrütteten Haaren und zerrissenen Kleidern, schien in diesem Zustande noch viel würdiger und grösser, als selbst an dem Tage, da ihm die einhellige Stimmen seiner Nation die Krone auf das Haupt setzten, und er selbst bekannte, daß dieser Augenblick der schönste, der glückseligste seines ganzen Lebens gewesen sey. Sein ganzes Herz überließ sich der Freude. Er empfieng mit seiner angebohrnen Leutseligkeit die Glückwünsche, die sich von allen Seiten her über ihn ergossen. Bey dieser allgemeinen Freude wurde jedermann ohne Unterschied die Ehre, ihm die Hand zu küssen, zu Theil.

So bald der König mitten unter tausend Thränen, die die Freude aller Augen auspreßte, in sein Wohnzimmer gekommen war, geruhete er alsogleich, und ehe noch seine Wunden verbunden waren, nur um die zärtliche Ungeduld dererjegen, die ihn umgaben, zu befriedigen, öffentlich seine ausgestandene Drangsalen zu erzählen. Eine sanfte Heiterkeit glänzte auf seiner Stirne, und unter dem Blut, womit diese bedeckt war, hervor; ja es schien, als ob er mehr die Zufälle eines andern, als seine eigene, erzählte.

Alles, was das Glück hatte, den König mit anzuhören, gerieth nach dem Maaße seiner Erzählung stuffenweis von der Furcht zum Mitleiden, vom Mitleid zum Entsetzen, und so weiter nach und nach zu der zärtlichsten Freude. Alle diese heftige und verworrene Bewegungen der Seele liessen die Zuhörer alles empfinden, was in der Seele des Königs selbst diese Nacht durch vorgegangen. Die Stille der Aufmerksamkeit wurde durch nichts, als mannigfaltige Seufzer unterbrochen. Die Einbildungskraft versetzte jedermann in alle die Umstände, in welchen sich der König befand, und selbst, da man ihn erzählen hörte, zweifelte man noch, ob er seinen Räubern entkommen wäre: so sehr hatte seine Erzählung alle Herzen dahin gerissen.

Nach einer halben Stunde Verlauf beurlaubte der König alle, die sich in seinem Gemach befanden, nachdem er ihnen nochmal auf das verbindlichste bezeuget, wie sehr ihm ihre so eben gegebene Proben des Eifers und Zuneigung angenehm wären, und wie sehr ihm dieselbe alles ausgestandene Ungemach versüßten. Bey welcher Gelegenheit er sich auch vornemnemlich vernehmen ließ, daß, weil die göttliche Vorsicht auf eine so besondere Weise ob ihn gewachet, und ihn durch ein augenscheinliches Wunder von dem Tode, den ihm seine Räuber bereits zugedacht hätten, errettet, er allerdings hoffen könnte, daß dieselbe aus keiner andern Ursache diesen Fall so glücklich geleitet hätte, als um ihn mit neuen Kräften zur Bevestigung der vaterländischen Wohlfarth zu beleben, als welche einzig und allein der Gegenstand aller seiner Bemühungen und aller seiner heissesten Wünsche bisher gewesen wäre.

Die Wundärzte untersuchten hierauf die Wunde des Königes; da sie die Haut über der Hirnschale entzweygeschnitten, und das darunter befindliche Bein verletzt fanden. Das Blut, welches sich durch die Länge der Zeit, da der Kopf beständig

ständig bloß, und der ungesunden Nachtluft ausgesetzt gewesen, gestockt war, erschwerte den Verband und machte ihn schmerzhaft, ohne daß man jedoch an der Mine des Königs die geringste Veränderuug beobachtete, als welcher die ganze Operation mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit aushielt. Als man ihm an einem Fuß eine Ader öfnen wollte, fand man beyde so sehr verschwollen, daß man ihm die Schuhe abschneiden mußte. Nebst dieser erstaunlichen Geschwulst fanden die Wundärzte noch eine Menge Abschärfungen der Haut und blau unterlauffene Flecken, die vermuthlich daher entstanden, als der König über das Pflaster der Stadt, über geackerte Felder, und über Dorn und Hecken mit Gewalt fortgeschlenkert wurde. Endlich nach allen nur möglichen vorgekehrten Heilungsmitteln fand man vor nöthig, den König zur Ruhe zu bringen.

Währender Zeit, daß man mit dem Verbande des Königs beschäftiget war, hatte man seinem Führer und Erretter eine Mahlzeit zubereitet, als wornach er ein grosses Verlangen bezeuget. So viel man aus seinem, theils dem König selbst, da er noch mit ihm allein war, abgelegten Geständnisse, und theils aus seinen Aeusserungen auf die erstern, nach seiner Zurückkunft nach Warschau, an ihn gethanen Fragen urtheilen konnte, erhellet ganz klar, daß ihn nichts, als Schwärmerey und Verführung wider seinen König aufgebracht habe. Er sagte ferner, daß er Kosinski heiße, welchen Namen er sich, vermuthlich um sich ein grösseres Ansehen beyzulegen, selber gegeben haben mag, indem er wirklich von geringer Herkunft ist; daß er aus dem Cracauischen Palatinat, und bey dem Pulawskischen Regiment als Officier angestellet worden wäre. Er sagte ferner aus, daß er nebst noch zween andern, deren der eine sich Lukawski, und der andere Stravinski nenne, einen Eid habe schwören müssen, den König entweder todt oder lebendig zu liefern: daß sie nach abgelegtem Eide die übrige sieben und

drenßig

dreyßig Mann zu diesem Unternehmen sich selber ausgesucht hätten: daß sie schon vor vier Wochen von Czenstochow aufgebrochen, und immer in den Gegenden von Warschau herum gewandert wären, bis sie sich endlich Samstags den 2ten Nov. als Bauren verkleidet, und ihre Pferde an verschiedene Karren gespannet, deren einige mit Heu, andere mit Kornsäcken beladen gewesen, worunter sie ihre Kleider, Waffen und Sättel verstecket, sich in die Stadt also geschlichen, und in einem gewissen Hause der Neustadt bis zum Ausbruch und der Vollführung ihrer That sich aufgehalten hätten. Weiter bekannte er, daß er und seine Gesellen von den ersten Augenblicken ihrer Hereinkunft in die Stadt an, von allen Bewegungen des Königs auf das richtigste unterrichtet worden wären; ja, daß sie auch Sonntags hernach die geuaueste Kundschaft gehabt hätten, um welche Stunde eigentlich der Wagen des Königs angespannt werden sollte, und wenn Se. Majestät den Besuch bey dem Großkanzler von Litthauen abzulegen gedächten; daß sie zufolge dieser ihnen von guter Hand gegebenen Nachrichten den ganzen Plan ihrer nächtlichen Unternehmung entworfen, und ihre Leute auf alle Zugänge der Kapuzinerstrasse, worinnen sie eigentlich den König bey seiner Zurückfahrt aufzuheben beschlossen, ausgestellet hätten. Diese vorläufige Aussagen des Kosinski wurden nachher durch einen gewissen Brief an den obbenannten Lukawski, den man in seinen Kleidern gefunden, als er einige Meilen von Warschau den ihm nachsetzenden Truppen fast ganz nackend entronnen, bestättiget. Es ist zu merken, daß der dritte Mitgeselle und Anführer bey dieser barbarischen Unternehmung eben einer von denenjenigen ist, welche die Freygebigkeit des Königs in Geheim mit Wohlthaten überschüttet, und daß er eben demselben im letzt abgewichenen Jahre in seiner grösten Noth mit ansehnlichen Geldsummen beygesprungen, und dieselbe seine Wohlthaten mithin sehr übel angeleget.

Die Wunden des Königes liessen sich inzwischen zur erwünschten Heilung an. Gleichwohl hielt sich derselbe beständig in seinem

Zimmer eingezogen, welche Zeit, die er der öffentlichen Erscheinung entzogen, er auf nicht weniger königliche Werke der Erkenntlichkeit und Großmuth wandte; indem er der Mutter des vor seinem Wagen erschlagenen Heyducken einen lebenslänglichen Gehalt von vier Ducaten des Monats verordnete, diesem treuen Diener selbsten aber mit eigener Hand folgende Grabschrift in Polnischer Sprache verfertigte, und auf seinen Grabstein zu hauen befahl:

Hier liegt
Georg Heinrich Butzack
begraben,
welcher,
da er den König
Stanislaus Augustus,
auf den die wilde Waffen der Mörder fielen, mit
seinem eigenen Leibe, als einem Schilde vertheidigte, durch wiederholte Streiche
rühmlich gestorben ist.

* * *

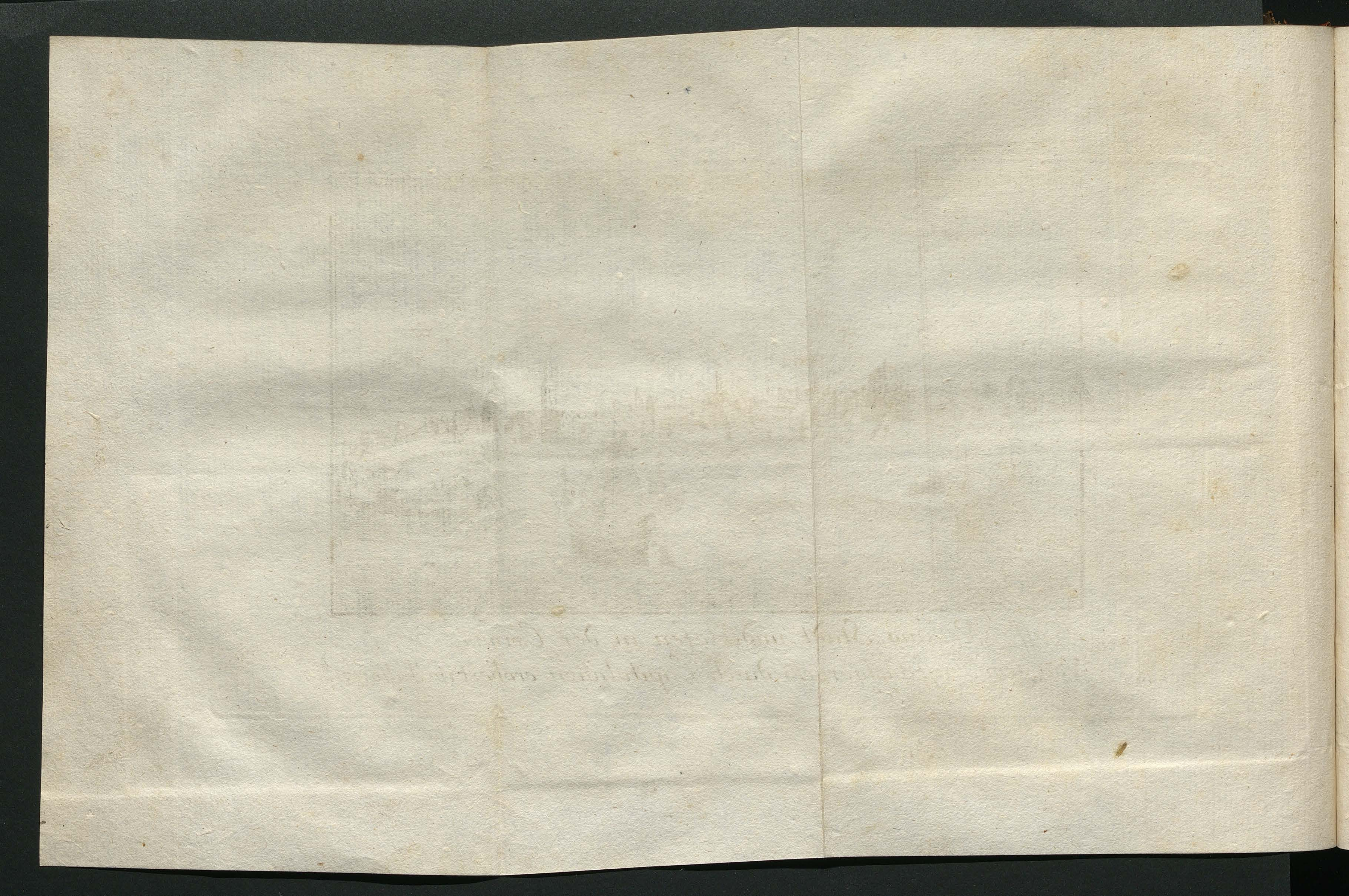
Dieses Denkmahl hat der König, seines treuen Dieners Tod zu beweinen, zum Ruhm desselben, und andern zum Beyspiel, selbst aufgezeichnet.

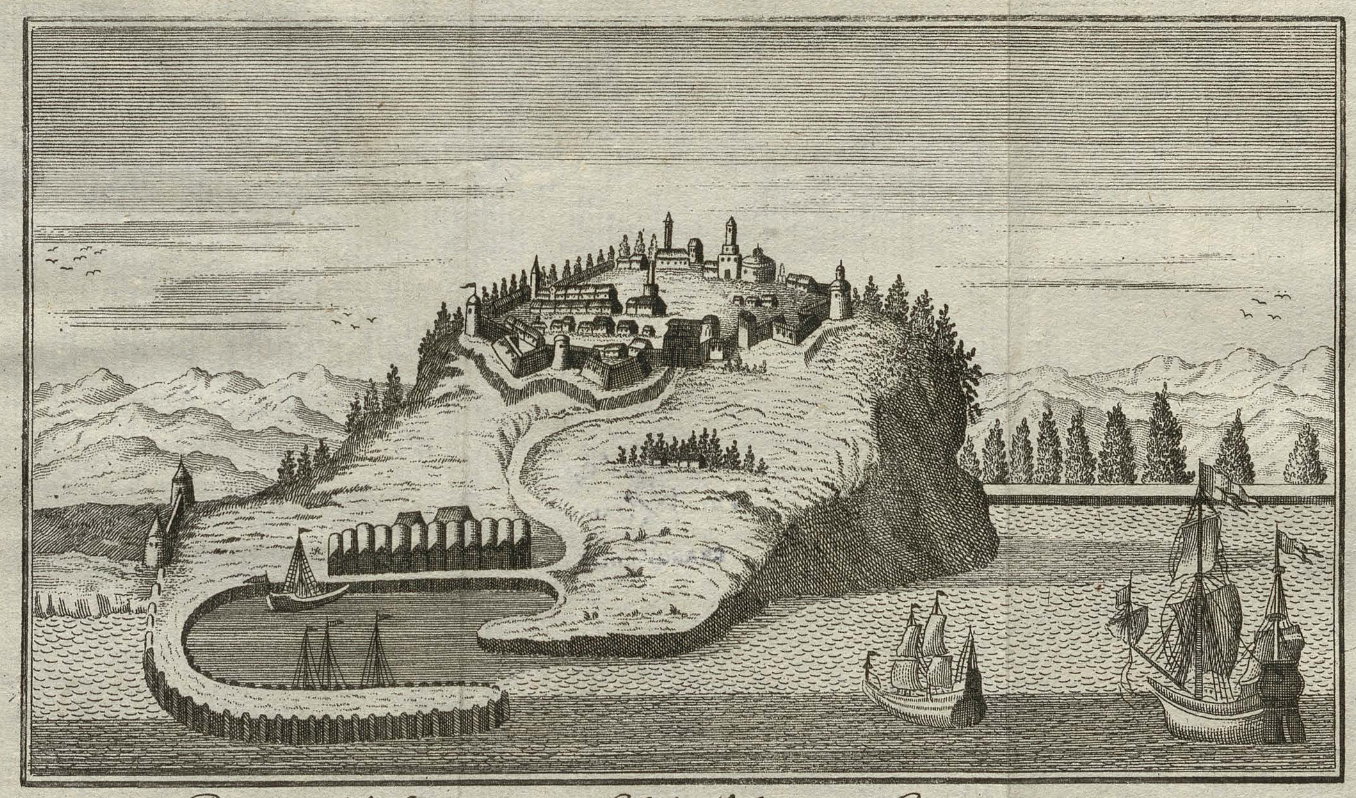
Ende des Vierzehenden Theils.



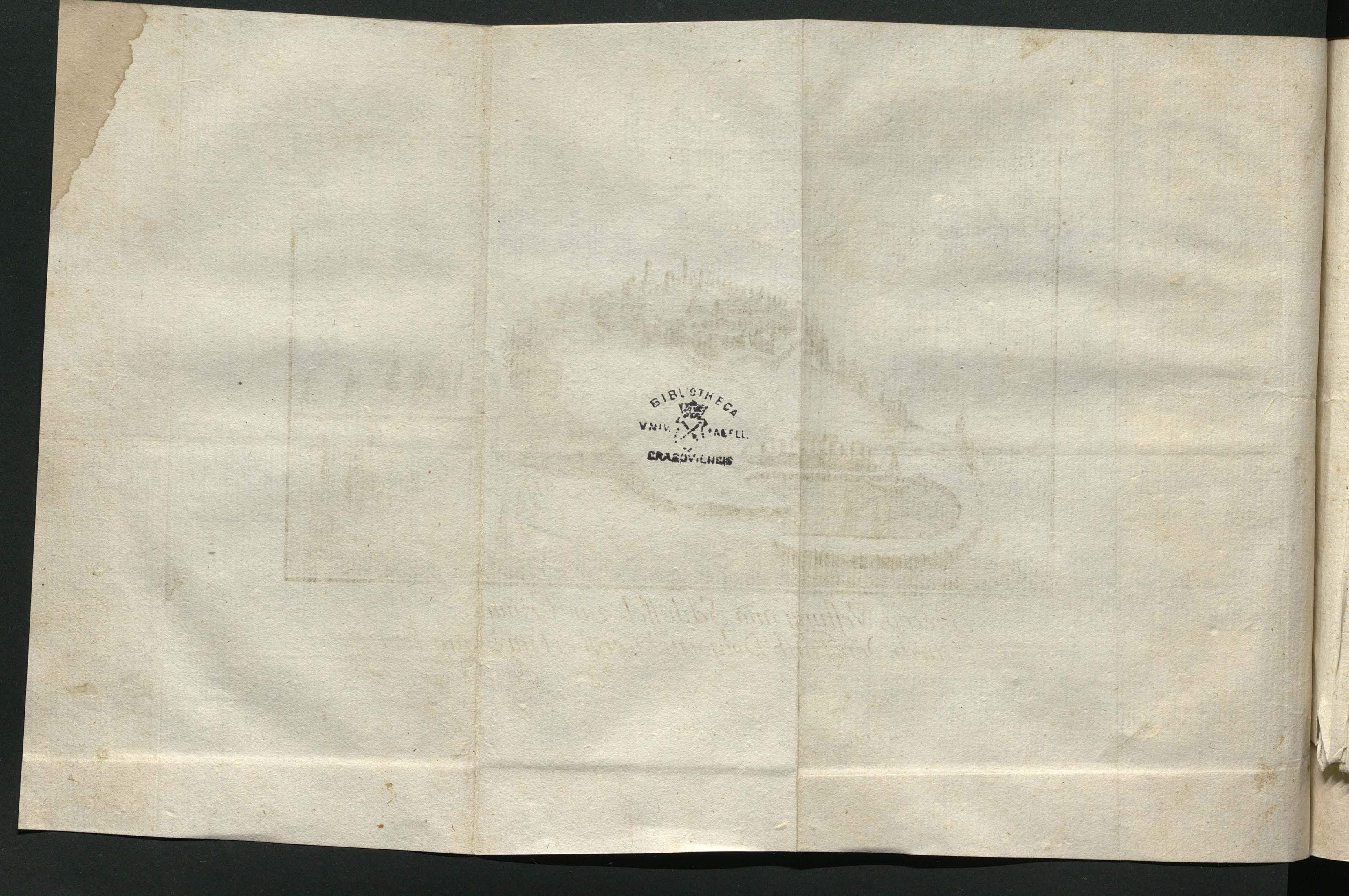


Kaffa, Vestung, Stadt und Hafen in der Crimm.
Von dem Fürst Dolgorucki durch Capitulation erobert im Julio 1771.



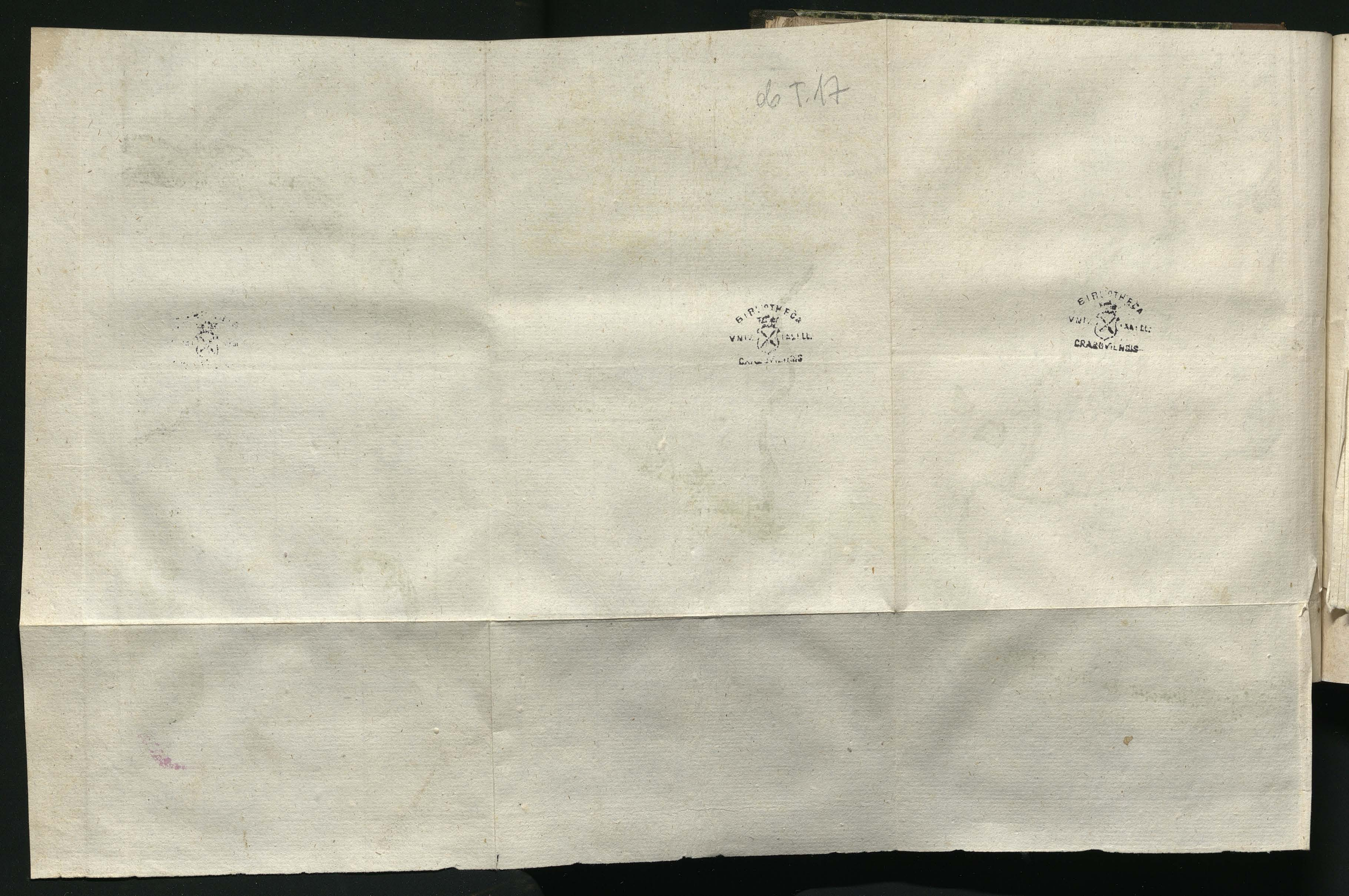


Precop, Vestung und Schlüssel zur Crimm.
Durch den Fürst Dolgorucki erobert im Junio 1771.



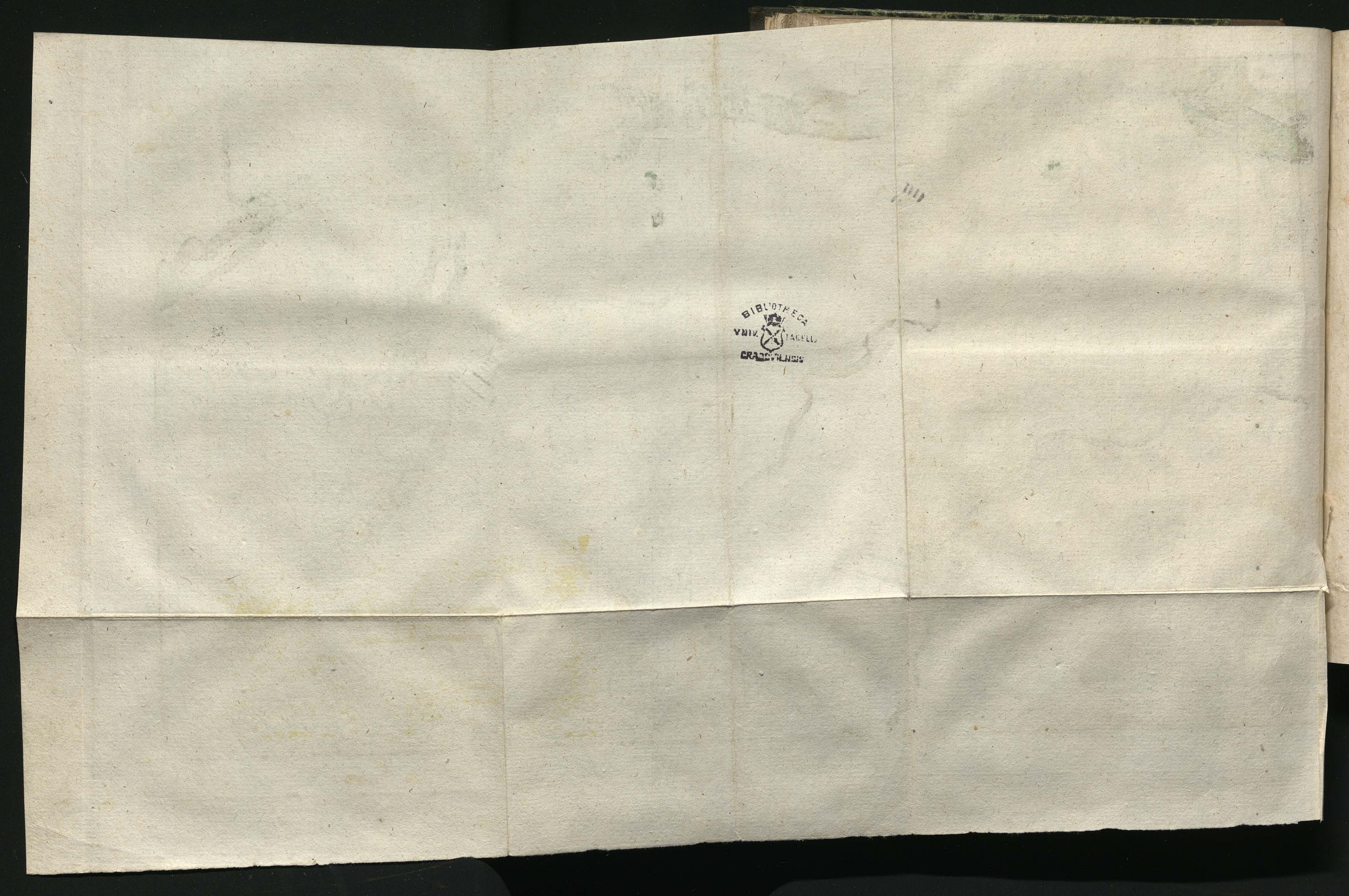


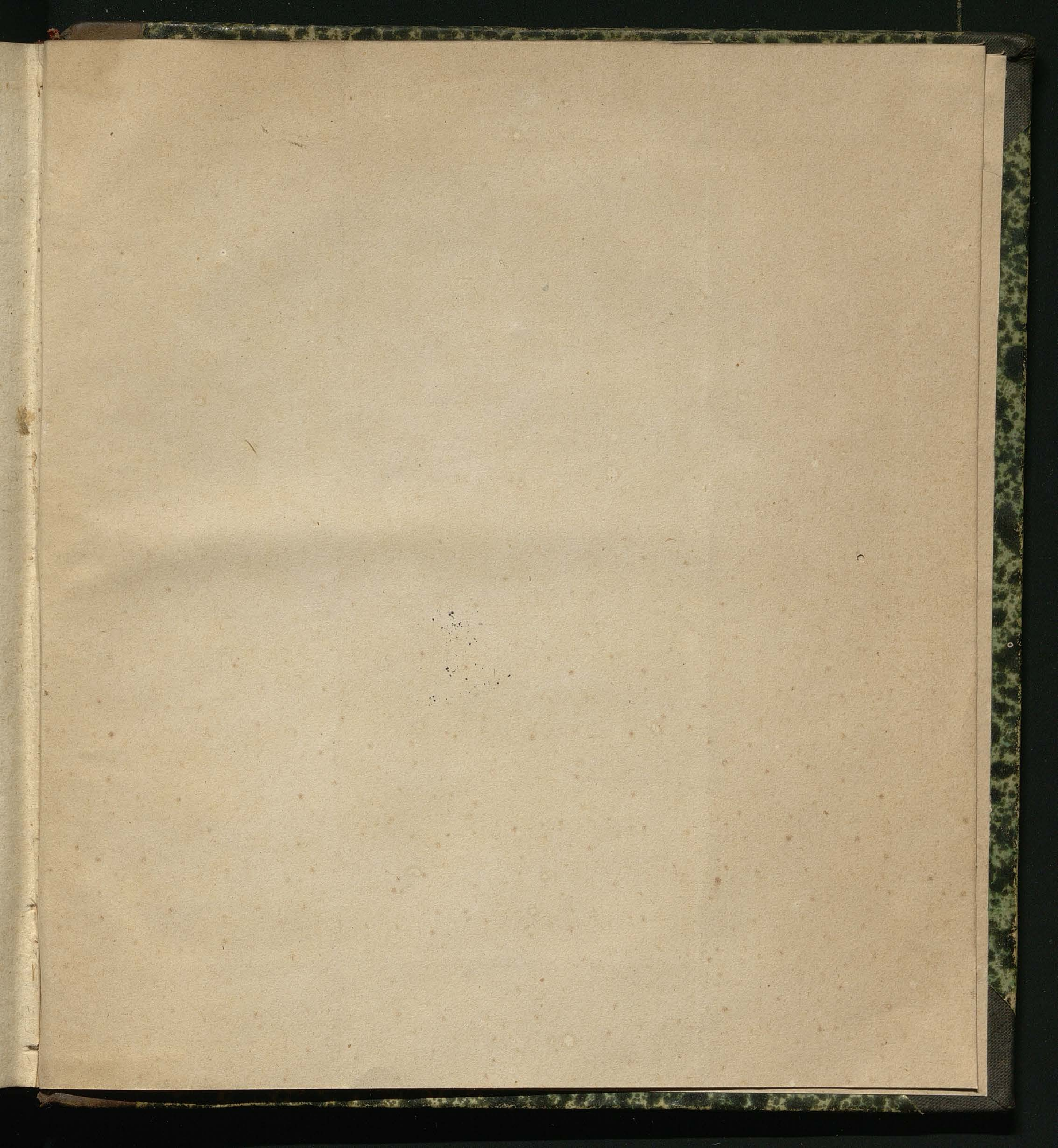
Explication von dem Treffen bey Bucharest unter Commando des Generallieutenant Elsen.
A. das Russische Corps en Ordre de Bataille en Quarre zur Attaque
B. das Türckische Retrenchement und Lager.
C. Russisches Corps unter Commando des Generals Tökelin, um-währender Attaque denen Türcken in den Rücken zufallen.
D. Türckische Hauffen, welche in die Bagage bey Bucharest fallen wolten.
E. Russisches Corps, welche solche abhielte und zuruck jagete.
F. Flucht der Türcken nach Sursha.
G. Türckisches Retrenchement bey Sursha, welches darauf von denen Russen eingenomen worden.
H. Attaque des Russ. General Miloradowitsch auf Matschin.
I. Attaque des Russ. Obristen Dumaschew auf Girsow.
Plan der Situation längst des Donau Flusses, nebst der von denen Kayserl. Russischen Corps, in Monath October Ao. 1773. auf die verschiedene Türckische postirte Lager, geschehene Attaque und gänzliche Delogirung derselben.
Bucharest
Ludesti
Dobryn
Dembowitza
Feresti
Kornara
Sabar
Papeschly
Sursha
Brack
Ermstad
Jaloniza
Jalonitz Floz
Brailow
Donau Flus
Sereth Fl.
Galaz
Matschin
Silistria
Girsow
Haseck

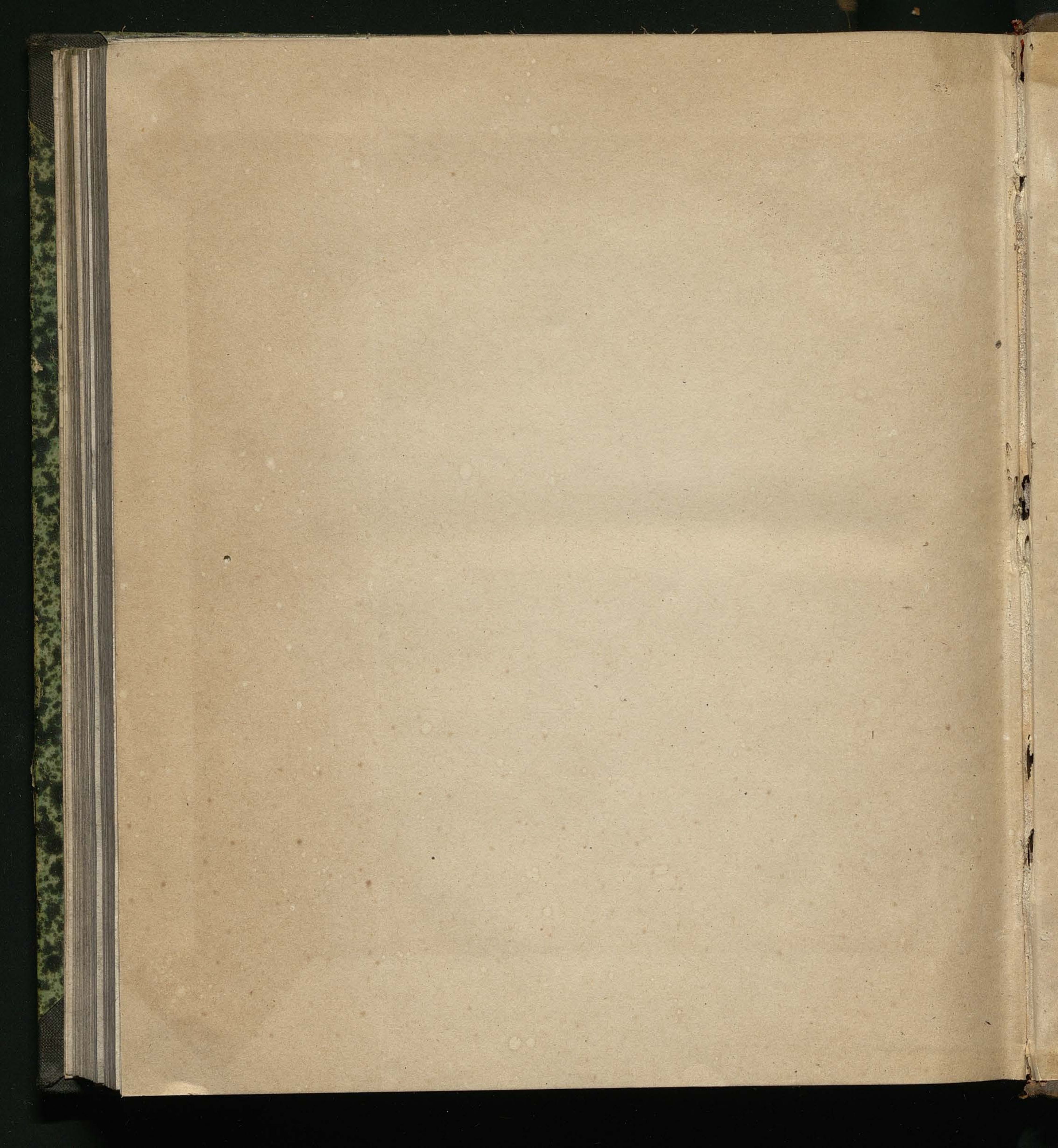




Donau Fluſs
Iſmail
Mechez
Mezet
Iſaccia
Riſov
Meſmo
Gliche
Tultſcha
Veſtian
Glicho
Babady
Georgi
Explication des General Weiſsmañs Attaque
auf die Türcken bey Tultſcha und Babady etc.
A. Paßage des General Weiſsmanns Corps, über die Donau und längſt derſelben gegen Tultſcha.
B. Türckiſche Verſchanzung welche der Major Mecknow attaquirte
C. das General Weiſsmann Corps im March en Ordre zur Attaque auf Tultſcha
D. das Türckiſche Retrenchement und Lager bey Tultſcha.
E. Retirade des ganzen Türckiſchen Corps nach Babady.
F. des General Weiſsmanns Corps en Ordre zur Attaque.
G. Türckiſches Lager, auf verſchiedenen Anhoehen bey Babady.
H. Völlige Retirade der Türcken.
I. March des General Weiſsmann zur Attaque nach Iſaccia
K. Türckiſches Retrenchement bey Iſaccia.








Biblioteka Jagiellońska
stdr0025637

